# Erinnerungsmale, Gefallenen- und Krieger-Ehrungen in den Kirchen der Propstei Lübeck

In den Lübecker Kirchen befinden sich verschiedene Ehrenmale, Gedenktafeln und Erinnerungszeichen für in den Kriegen 1870/71, 1914-1918 und 1939-1945 verstorbene Gemeindeglieder (meist Soldaten) sowie vereinzelt auch Erinnerungszeichen für zivile Opfer von Krieg, Gewalt und Diktatur (Bombenkrieg, Vertreibung, NS-Opfer).
Mit dieser Aufnahme des aktuellen Bestands an solchen Erinnerungszeichen in den Lübecker Kirchen und der Erfassung des derzeitigen Umgangs soll folgenden Fragen nachgegangen werden:

- Wie gestalten wir Orte der Erinnerung und des Gedenkens?
- Wie verhält sich Kirche in Lübeck zur säkularen Gedenkkultur in unserem Umfeld?
- Welche Verknüpfungen zu aktuellen Fragen stellen wir her?
- Wie kann in Lübeck eine zeitgemäße christliche Erinnerungskultur gegen gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit und (Rechts-) Populismus wirksam werden?

## Einleitung und Überblick

Zur Propstei Lübeck zählen 14 Kirchen und Kapellen, die vor 1945 bereits genutzt wurden[1]. In den meisten von ihnen wurden Erinnerungszeichen für im Krieg ums Leben gekommene Gemeindeglieder installiert, die mehrheitlich bis heute erhalten sind. Einige sind im Verlauf der Zeit durch Umbaumaßnahmen verändert, verlegt oder beseitigt worden. Mit nur wenigen ist dies im Zuge einer bewussten Auseinandersetzung mit den Aussagen dieser Erinnerungszeichen geschehen. Bis heute finden sich repräsentative bis monumentale Krieger-Ehrungen an exponierten Orten der älteren Lübecker Kirchen.

## Geschichtlicher Hintergrund

Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts hat sich das Gedenken im Zuge der Auflösung der Ständegesellschaft und der weitreichenden Aufklärung grundlegend verändert. Nun wurde nicht mehr allein an repräsentative Führungs-Personen erinnert. Im Zuge der Demokratisierung der Gesellschaft erschienen nun auch die Namen „kleiner Leute“ bzw. des einfachen Soldaten der Erinnerung würdig – sie wurden nun ohne Unterscheidung des Ranges aufgelistet, was die Bedeutung des Einsatzes eines jeden Einzelnen für „Volk und Vaterland“ betonte. So erhielt das Gedenken zugleich eine identitätsstiftende Funktion für das Gemeinwesen der Nachkommen bzw. Überlebenden[2].

---

1 Dazu gehören die Innenstadtkirchen Marien, Jakobi, Petri und Aegidien sowie der Dom. In den Vorstädten sind es die St. Jürgen Kapelle, St. Lorenz am Bahnhof, Matthäi, St. Gertrud und Luther. In den entfernteren Stadtteilen sind es St. Georg Genin, St. Andreas Schlutup, St. Lorenz Travemünde und St. Johannes Kücknitz.

2 Dirk Thomaschke: Abseits der Geschichte. Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg in Ortschroniken, Göttingen 2016, S. 174

In den Kirchen der Propstei Lübeck finden sich einige Ehrentafeln für die Gefallenen des Deutsch-Französischen Krieges 1870/71 (St. Marien und St. Lorenz Travemünde, weitere Tafeln sind historisch belegt, aber nicht erhalten[3]).

In den Jahren nach der Reichsgründung bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges spielte die große nationale Euphorie auch in den Kirchen Lübecks eine Rolle. In den zahlreichen kirchlichen Feiern für das neue Reich, den Kaiser und das geeinte Volk kam es zu einer Integration des bürgerlichen und christlichen Lebens, zur Verschränkung von Religiösität und Nationalismus.[4]

**Die Lübecker Landeskirche und der Erste Weltkrieg**

Die mit dem Ersten Weltkrieg auftretende patriotische Kriegsbegeisterung machte auch vor den Lübecker Kirchen nicht halt – im Gegenteil: In den ersten Kriegswochen nahm das kirchliche Leben einen erheblichen Aufschwung, angefangen mit den vom Kaiser initiierten Betgottesdiensten am 6. August über Abschiedsgottesdienste für ausrückende Soldaten und Abendmahlsgottesdienste an Wochentagen. Von Pastor Mildenstein, seit 1914 Hauptpastor der neu gegründeten Luther-Gemeinde und hoch engagiert in der Niederdeutschen Bewegung, stammte das Gedicht „Heiliger Krieg“, das 1915 in den Lübeckischen Blättern veröffentlicht wurde.

„Heiliger Krieg!
Unser heiliger Krieg - das sagt uns genug!
Sagt: Bresche hinein in Lug und Trug!
Sagt: Schwert aus der Scheide Mann für Mann,
Wer immer den Flamberg noch schwingen kann.
Weg drum mit Zagen und bänglichen Fragen!
Haben sich nicht die Väter geschlagen?
Haben sie nicht der Heimat Herd
Wie Löwen geschirmt mit dem klingenden Schwert?
Brachen sie nicht der Freiheit Bahn,
Sprang gleich Panthern der Feind sie an?
Wollten Sie's dulden, daß deutschem Glauben
Sollte ein Heer von Teufeln rauben?
Nein und nein und tausendmal nein,
Wie Blitz und Donner, so fuhren sie drein! -
Gut! Wird sind Enkel! Von ihrem Samen!
Tragen mit Stolz den deutschen Namen.
Bresche hinein in Lug und Trug!
Unser heiliger Krieg - das sagt uns genug!“

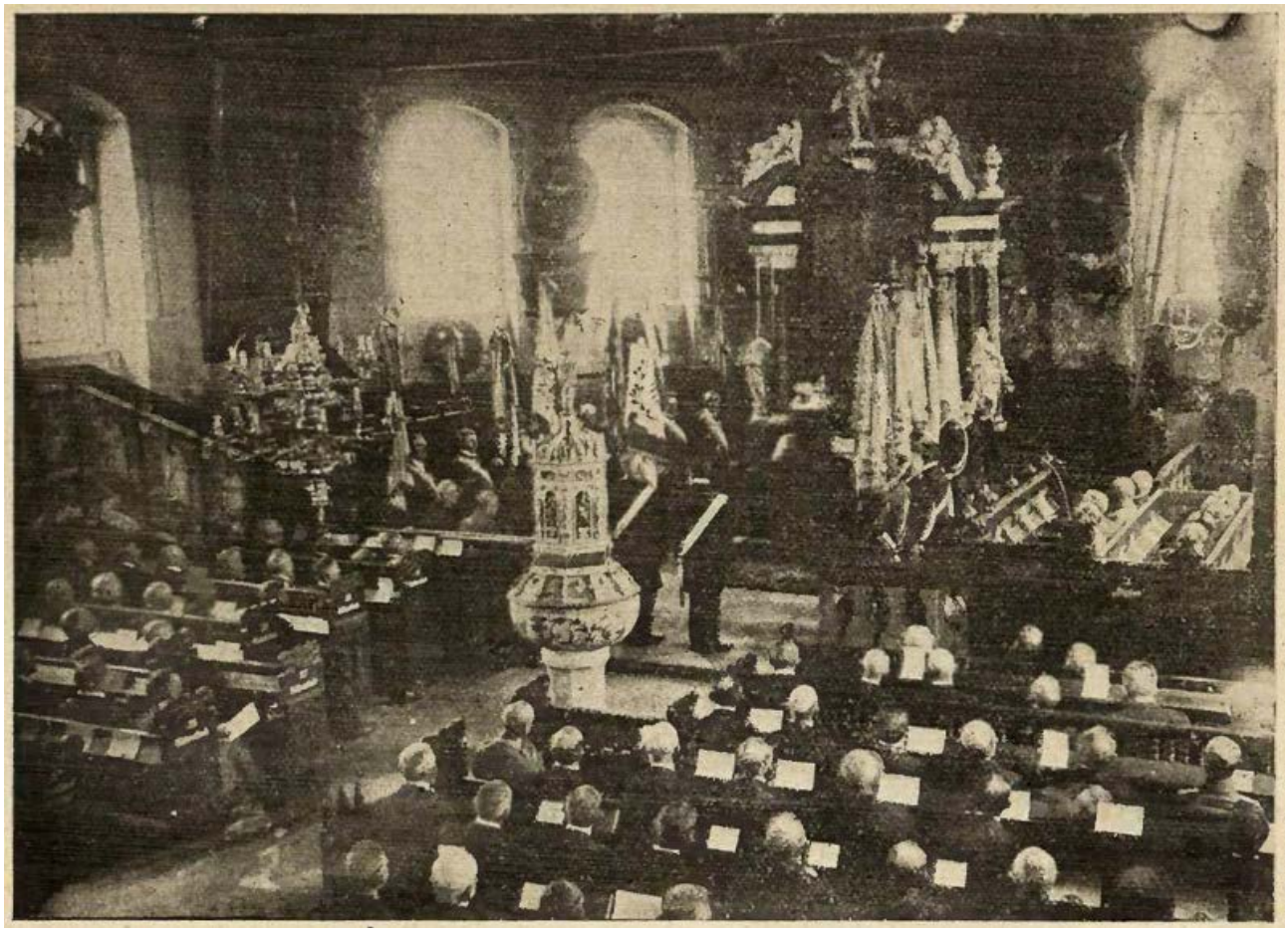
---

3 Eine Gedenktafel für die Gefallenen des Krieges 1870/71 gab es in der alten St. Lorenz-Kapelle am Bahnhof sowie eine kleine Tafel auch in St. Andreas. Im Dom wurde 1910 eine Ehrentafel für die „Schutztruppen“ in Deutsch-Südwestafrika enthüllt, die heute nicht mehr existiert, vgl. Bannow-Lindtke S. 41.

4 Deutlich wurde dies bei den seit 1873 stattfindenden Sedanfeiern, die in Lübeck bis 1887 unmittelbar am 2. September (Tag des Sieges über die französischen Armeen bei der Schlacht bei Sedan, Nationalfeiertag) mit einem Festgottesdienst in der Marienkirche stattfanden, seit 1888 dann am vorangehenden oder nachfolgenden Sonntag. Weiterhin gab es große Festgottesdienste anlässlich nationaler Ereignisse: Trauerfeiern für die verstorbenen Kaiser Wilhelm I. und Friedrich III., Gedenkgottesdienste zum 25. Jahrestag der Reichsgründung, Jubiläumsfeiern für Luther (1883) und Melanchthon (1897), Feiern zum Besuch des Kaisers in Lübeck 1913. Insgesamt entwickelte sich in Lübeck wie andernorts eine umfassende national-protestantische Haltung.
Siehe dazu: Hauschild 1981, S. 496ff.

Die Kriegsverherrlichungen breiteten sich auch in religiösen Schriften und in den Gemeindeblättern aus. „Zum unerträglich strapazierten Stereotyp wurde die religiöse Überhöhung des Soldatentodes als einer Hingabe in der Nachfolge Jesu“[5] mit dem Zitat aus Johannes 15.13. Mit der schwieriger werdenden Kriegslage ab 1917 wurden manche Pastoren zum „Prediger der Durchhalteparolen der deutschen Heeresleitung“[6].

Als ein Beispiel dafür mag der 24. Verbandstag des Landeskriegerverbandes Lübeck dienen, der mit der Einweihung einer vom Kriegerverein gestifteteten Gedenktafel „mit den Namen der für des Vaterlandes Ehre und Freiheit in diesem Krieg gefallenen Schlutuper“ in der dortigen St. Andreas Kirche endete. Zu dieser Feier waren am 9. Juni 1918 Bürgermeister und Senatoren sowie ranghohe militärische Ehrengäste nach einer Feier auf dem neuen Ehrenfriedhof[7] mit einem Sonderwagen der Straßenbahn nach Schlutup gefahren. Begleitet wurden sie von den verschiedenen Kriegervereinen, die ihre Fahnen zur „Gedächtnisfeier und Fahnenweihe“ – der Begriff „Gottesdienst“ wird in der zeitgenössischen Berichterstattung nicht verwendet – im Altarraum aufstellten[8]. Pastor Hafermann predigte dort über die Worte: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.“



Der 24. Verbandstag in Schlutup. In: Vaterstädtische Blätter 23.6.1918, S. 87-88

5 Hauschild 1981, S. 502
6 ebenda
7 Der Ehrenfriedhof wurde 1914/15 nach Plänen des Gartenbauarchitekten Harry Maasz eingerichtet und am 6. Juni 1915 offiziell eingeweiht.
8 Der 24. Verbandstag des Landeskriegerverbandes Lübeck. In: Vaterstädtische Blätter 23.6.1918, S. 87-88

**Ehrungen während und nach dem Ersten Weltkrieg**

Schon bald nach Kriegsbeginn hatten im weltlichen Lübeck Überlegungen eingesetzt, wie der Gefallenen zu gedenken sei. Auf Initiative der Lübecker Friedhofsverwaltung war bereits neben dem Burgtorfriedhof eine zentralen Ehrenbegräbnisstätte eingerichtet worden. Der noch heute bestehende „Ehrenfriedhof“ wurde im Juni 1915 mit einer Ansprache des Kücknitzer Pastors Ziesenitz[9] eingeweiht, dessen Kirche St. Johannes in den Folgejahre zu einer regelrechten Kultstätte für die Heldenverehrung wurde[10]. Ein Vorstoß des Direktors des Lübecker Museums für Kunst- und Kulturgeschichte Karl Schaefer, eine zentrale Gedenkstätte für alle Gefallenen in der entwidmeten St. Katharinenkirche einzurichten, fand hingegen keine Zustimmung.

Innerhalb der Lübecker Landeskirche war seit 1916 der städtische Baudirektor Johannes Baltzer (der 1922 zum Vorsitzenden des Lübecker Kirchentages gewählt werden sollte) maßgeblich treibende Kraft für die Kriegerehrung. Es gelang ihm, die Landeskirche von seinem Konzept zu überzeugen, das sowohl eine Ehrung in einzelnen Gemeinden, wie auch an einem zentralen Ort vorsah. 1918 lud Baltzer den Berliner Kunstwissenschaftler Max Kutschmann zu einem zweitägigen Besuch nach Lübeck ein. Der völkisch-nationalistisch geprägte Professor besuchte die Innenstadtkirchen sowie St. Lorenz, St. Matthäi und St. Gertrud, um dort mit den Verantwortlichen über die mögliche Gestaltung von Ehrenmälern zu sprechen und Entwürfe zu erarbeiten. In der Kücknitzer Kirche St. Johannes wurden bereits schon seit 1916 laufend Ehrentafeln angebracht[11]. Die Realisierung eines Gestaltungsentwurfes von Kutschmann fand aber letztlich aber nur in St. Gertrud statt.

**Ehrenzeichen aus der Zeit der Weimarer Republik**

In den Jahren 1920-1929 wurden schließlich in allen landeskirchlichen Gemeinden Ehrungen für die Gefallenen des Ersten Weltkrieges realisiert. Teilweise handelte es sich dabei um Namenstafeln, teilweise wurden ganze Nischen oder Kapellen zu sogenannten "Ehrenhallen"[12] gestaltet. „In der Regel war ein vom Kirchenvorstand eingerichteter Ausschuss für die künstlerischen, organisatorischen und finanziellen Aspekte dieser Ehrungen verantwortlich“[13], in den Vertreter des öffentlichen Lebens und der Stadt mit eingebunden waren. Dazu gehörten häufig Baudirektor Baltzer sowie der Direktor des St. Annen-Museums Carl Georg Heise.

Kennzeichnend für alle seinerzeit entstandenen Erinnerungszeichen ist, dass sie identitätsstiftend wirken sollten. Sie ehren den selbstlosen und für Volk und Vaterland opferbereiten Soldaten und geben dem Tod damit einen höheren Sinn. Keines der Ehrenmäler stellt damit den Krieg in irgendeiner Weise als politisches Mittel in Frage. Einige transportieren zudem einen übersteigerten Nationalismus und positionieren sich gegen die Ideale der jungen Weimarer Demokratie. Dies entsprach der eher

9 Siehe Buss 2016, S. 202

10 Hauschild 1981, S. 501

11 St. Andreas in Schlutup und die St. Johannes Kirche waren die einzigen, in denen bereits während des Krieges schon Ehrungen stattfanden. Wie bereits weiter oben erwähnt trat der Kücknitzer Pastor Ziesenitz als besonders kriegsverherrlichend hervor, er engagierte sich auch als Herausgeber der *Kriegspredigten Lübeckischer Geistlicher unter dem Titel „Der Herr hat Großes an uns getan ...(1917)*

12 "Ehrenhallen" gab es in St. Aegidien und in St. Gertrud. Die neue Lutherkirche von 1937 erhielt einen ebenfalls als "Ehrenhalle" bezeichneten Eingangsbereich.

13 Buss 2016, S. 207

republikfeindliche Haltung der bürgerlich-konservativen Kreise in Lübeck, die weitgehend das kirchliche Leben prägten.

**Die NS-Zeit**

Kurz nach der Machtübernahme strukturierten die Nationalsozialisten auch die Lübecker Kirchenleitung um. Bischof der Evangelisch-lutherischen Landeskirche wurde der erst 34-jährige aktive Nationalsozialist Erwin Balzer. In den Folgejahren übte die Kirchenleitung Repressionen gegen Pastoren aus, die der Bekennenden Kirche angehörten und besetzte freiwerdende Pfarrstellen mit solchen Männern, die den Deutschen Christen nahestanden. In den Jahren 1933 bis 1945 wurden keine Gefallenenehrungen in den Kirchen der Lübecker Landeskirche vorgenommen, es ist jedoch im Zuge des Neubaus der Lutherkirche 1937 zu einer Uminterpretation des dortigen Ehrenmals gekommen.

**Ehrenzeichen für die Toten des Zweiten Weltkrieges**

Nach dem Krieg kam es zu einer sehr entschlossenen und konsequenten personellen und organisatorischen Erneuerung der Landeskirche, die von den Vertretern der Bekennenden Kirche vorangetrieben wurde. Die deutschchristlichen Pastoren wurden in den Ruhestand versetzt oder entlassen.

In Folge von Flucht und Vertreibung kamen knapp 90.000 Menschen nach Lübeck. Die Gemeinden wuchsen stark an, es gab Neugründungen, und viele Pastoren aus dem Osten traten in den Dienst der Landeskirche ein. Drei der fünf Innenstadtkirchen wiesen zudem extrem starke Zerstörungen durch den Luftangriff auf Lübeck vom Frühjahr 1942 auf.

Eine Erinnerung an die Toten des Zweiten Weltkrieges erwies sich angesichts der großen Komplexität des Geschehens als weitaus schwieriger, so dass es keinen übergreifenden Konsens gab, ob und in welcher Weise dies geschehen sollte. Schließlich haben nur ein Teil der Gemeinden bestehende Erinnerungsorte erweitert oder ergänzt und sich dabei zumeist auf sehr allgemein gehaltene Formulierungen wie „Unseren Toten“ beschränkt, die insofern irreführend sind, als dass hier Soldaten gedacht wird und zivile Kriegsopfer oder gar Opfer der NS-Gewaltherrschaft mit wenigen Ausnahmen[14] nicht gemeint sind.

14 In der Marienkirche wird an die zivilen Opfer des Luftkrieges sowie von Flucht und Vertreibung erinnert, in der Lutherkirche ist die Urne des vom Volksgerichtshof zum Tode verurteilen Pastors Karl Friedrich Stellbrink beigesetzt. In St. Lorenz Travemünde erinnert das Gedenkbuch auch an auf der Flucht verstorbene Gemeindeglieder.

**Die untersuchten Kirchen**

Mit dieser Bestandsaufnahme sind 14 Kirchen und Kapellen bzw. dazugehörige Gemeindefriedhöfe in der Propstei Lübeck untersucht worden, die im zweiten Teil des Berichts einzeln vorgestellt werden. Vorab ein Überblick über die derzeitige Situation:

| Gedenkzeichen | Vor 1914 | 1914/18 | 1939/45 | andere[15] |
|---|---|---|---|---|
| St. Aegidien | unbekannt | x | x | - |
| St. Andreas Schlutup | entfernt | x | x | - |
| Dom | kriegszerstört | kriegszerstört | - | - |
| St. Goerg Genin | unbekannt | x | x | - |
| St. Gertrud | - | x | x | - |
| St. Jakobi | unbekannt | x | - | x |
| St. Johannes Kücknitz | unbekannt | x | x | - |
| St. Jürgen Kapelle | unbekannt | unbekannt | - | - |
| St. Lorenz Bahnhof | - | x | - | - |
| St. Lorenz Travemünde | x | x | x | - |
| Lutherkirche | - | x | - | x |
| St. Marien | x | x | x | x |
| St. Matthäi | - | entfernt | - | - |
| St. Petri | unbekannt | x | - | - |

**Vorstellung der Situation in den einzelnen Kirchen/Gemeinden**

Im Laufe des Jahres 2020 hat die Autorin einen Großteil der in der Tabelle genannten Kirchen aufgesucht und die Situation vor Ort fotografisch festgehalten. Zusätzlich wurden Gespräche mit den verantwortlichen Pastor:innen sowie teilweise weiteren haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter:innen geführt, in denen der Umgang mit Gedenkorten und Gedenktagen wie dem Volkstrauertag in der jeweiligen Gemeinde erfragt wurde. Ergänzt wurde diese durch Archivrecherchen. Die Ergebnisse werden hier in alphabetischer Reihenfolge wiedergegeben.

15 Mit „andere“ sind hier Gedenkzeichen bezogen auf weitere zeitgeschichtliche Ereignisse des 20. Jahrhunderts gemeint.

# St. Aegidien

Mit dem Bau der Aegidienkirche wurde im 14. Jahrhundert begonnen, und Mitte des 15. Jahrhunderts war die heutige Gestalt im wesentlichen hergestellt, es wurden jedoch noch einige der Kapellen angebaut. Die kleinste der vier Innenstadtkirchen ist ohne größere Schäden durch den Zweiten Weltkrieg gekommen.

**Gedenkzeichen in der Kirche**

1923 erhielt die Kirche eine "Kriegergedächtnisstätte" in der sogenannten "Calven-Kapelle", die bis dahin für den Konfirmandenunterricht genutzt worden war. Die Gedenkkapelle wurde von dem Architekten Max Meyer gestaltet. In den zwei Fensternischen wurden insgesamt vier Eichentafeln mit den Namen der mehr als 300 als Soldaten gestorbenen Gemeindeglieder angebracht. Vor einen die Fenster trennenden Mittelpfeiler wurde ein Altartisch ebenfalls aus Eiche gesetzt und mit einem kleinen Holzkreuz versehen. Die Kapelle sollte so für Andachten und Abendmahlsfeiern dienen. Die Kapelle wurde mit einer Predigt des damaligen Hauptpastors Wilhelm Jannasch eingeweiht[16].

Die Ehrenkapelle der St. Aegidienkirche. In: Vaterstädtische Blätter 1922/23, S. 50

16 Siehe: Die Ehrenkapelle der St. Aegidienkirche. In: Vaterstädtische Blätter 1922/23, S. 50 sowie Lübecker Generalanzeiger 18.3.1923 und Gedächtniskapelle in St. Aegidien, Vaterstädtische Blätter 1928/29, 4.1.1929, S. 25

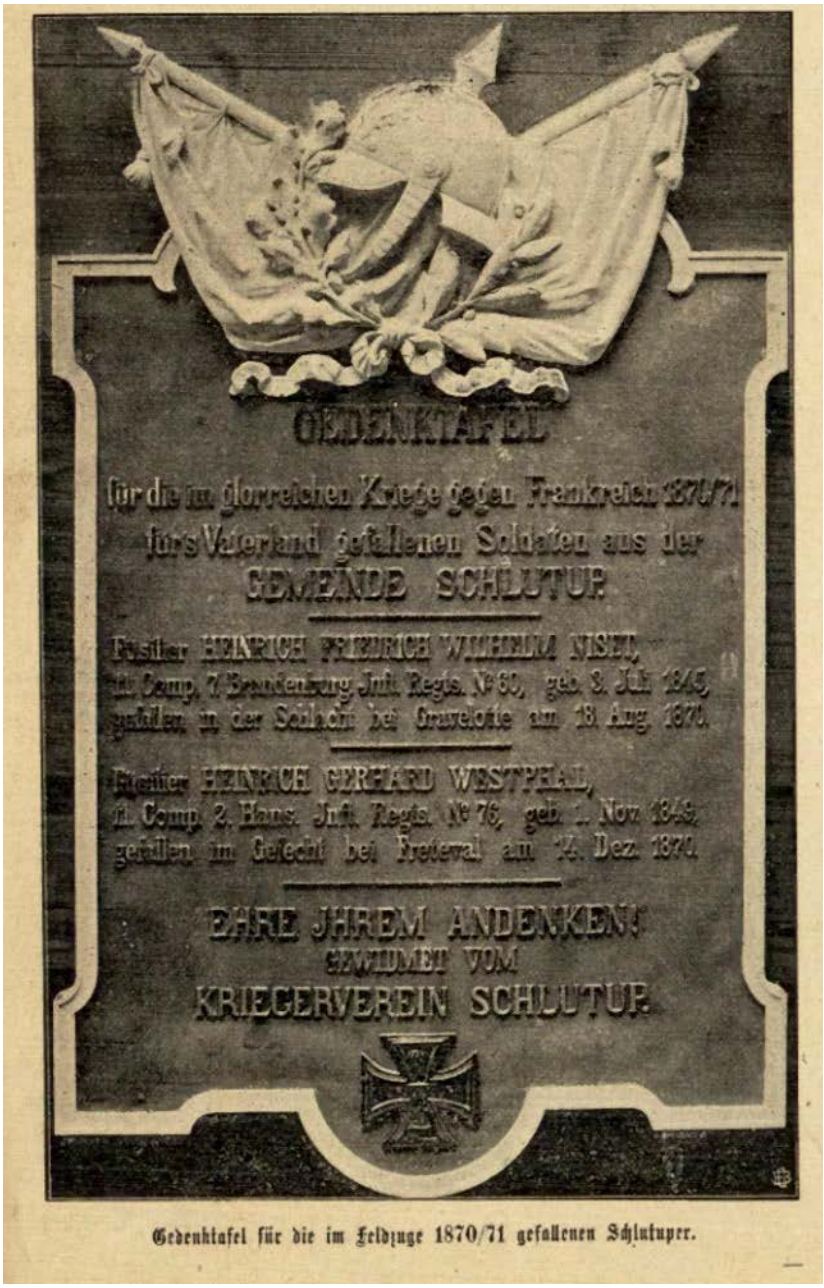
In den 1960er Jahren wurden die Tafeln abgenommen und eingelagert. Die Kapelle ist zum Chor-Raum umgestaltet worden. Die Tafeln sind zu einem unbestimmten Zeitpunkt in die nicht öffentlich zugängliche Marienkapelle umgelagert worden.

Weiterhin existiert ein Buch mit den Namen der als Soldaten im Zweiten Weltkrieg getöteten Gemeindeglieder unter einer Glashaube in der Südwand zwischen den Kapellen, dessen Seiten täglich umgeschlagen werden. Nach Auskunft von Pastor Thomas Baltrock werden hier selten schon einmal Blumen abgelegt, insgesamt aber findet es kaum Beachtung. Das Thema "Gedenkzeichen" ist im KGR derzeit nicht präsent. Es finden keine Veranstaltungen dazu statt.

An einem Pfeiler im Kirchraum hängt ein Porträt des ehemaligen Pastors Wilhelm Jannasch. Jannasch gehörte der Bekennenden Kirche und dem Pfarrernotbund an und wurde aufgrund seiner Kritik an der deutsch-christlichen Lübecker Landeskirche 1933 vom Dienst suspendiert und verließ Lübeck 1934. Wiederholt geriet er mit dem NS-Regime in Konflikt. Ab 1937 war er Geschäftsführer des Pfarrernotbunds. Mehrfach wurde er wegen seiner kritischen Äußerungen verhaftet und inhaftiert. Die Gemeinde und der Kirchenkreis planen eine Dauerausstellung zur Ehrung von Jannasch und zur Information über seine Tätigkeiten während des Nationalsozialismus.

# St. Andreas in Schlutup

Die St.-Andreas-Kirche wurde 1537/38 erbaut und ist damit Lübecks einzige unmittelbar nach der Reformation errichtete Kirche[17]. Im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts wuchs die Bevölkerung des Fischerdorfes durch die vor Ort entstehende Fischindustrie steil an. Die Gemeinde erhielt 1886 einen neuen Friedhof Am Müllerberg, wo sich heute auch das Gemeindezentrum befindet.




Einem Bericht in den Vaterstädtischen Blättern[18] zufolge wurden in der Kirche zwei im Krieg 1870/71 gestorbene Gemeindeglieder mit einer kleinen Tafel, gewidmet vom Kriegerverein Schlutup, geehrt. Der Text lautet: „Gedenktafel für die im glorreichen Kriege gegen Frankreich 1870/71 fürs Vaterland gefallenen Soldaten aus der GEMEINDE SCHLUTUP - EHRE IHREM ANDENKEN“. Diese ist nicht mehr vorhanden.

Krieger-Gedenktafel in der Kirche zu Schlutup.
In: Vaterstädtische Blätter 1908, S. 89

17 Salz der Erde, Licht der Welt : evangelisch-lutherische Kirche zwischen Trave und Elbe / Dr. Claudia Tanck/Manfred Maronde
18 Vaterstädtische Blätter 1908, S. 89

## Gedenkzeichen in der Kirche

Heute befinden sich unmittelbar im Eingang der Kirche zwei Erinnerungszeichen für Kriegstote: Auf der rechten Seiten hängt eine große hölzerne Tafel mit den Namen der Gemeindeglieder, die im Ersten Weltkrieg als Soldaten ihr Leben verloren haben. Sie ist überschrieben mit „Es starben den Heldentod fürs Vaterland 1914-1918“.

Unmittelbar darunter werden drei Namen von Offizieren aufgeführt, darunter der „Gen. Lt. Frhrr. von Ompteda[19]“ sowie „Lt. Spethmann“ und „Lt. Bade“. Alle weiteren Soldaten werden alphabetisch mit vorangestellter Nennung des Dienstgrades aufgelistet.

Die linke Fensternische wird fast vollständig ausgefüllt von einer großen Eichenplatte mit drei eingearbeiteten Kreuzen und der Inschrift: „Wir gedenken unserer Toten 1914-18 1933-45“. Die Platte wird quasi gerahmt von zwei Rudern, welche wiederum im unteren Teil mit einer Ablageplatte verbunden sind, auf denen ein Gedenkbuch liegt, in dem die Namen der als Soldaten im Zweiten Weltkrieg gestorbenen Gemeindeglieder verzeichnet ist. Nach Auskunft des Gemeindepastors und der Küsterin erfährt das Buch keine besondere Beachtung. Bei meinem Besuch fand ich es zugeklappt vor, darauf lag ein Gästebuch für Besucher der Kirche.
Gemeindepastor Kai Schäfer gab an, dass die Ehrenzeichen weitgehend mit „Nichtbeachtung gestraft“ würden, da sie nicht mehr zeitgemäß wären.

19 Ludwig Freiherr von Ompteda (1855-1915) war ein preußischer Generalleutnant, zuletzt Kommandeur der 42. Reserve-Infanterie-Brigade. Er lebte seit 1912 in Israelsdorf, welches zum Pfarramt Schlutup gehörte. Im Januar 1915 verstarb er an zuvor erlittenen Kriegsverletzungen. Auf dem Lübecker Ehrenfriedhof befindet sich ein Ehrenmal für ihn und seinen bald darauf gefallenen Sohn.

**"Ehrenanlage" auf dem Friedhof**

Neben den Erinnerungszeichen in der Kirche gibt es noch eine große Ehrenanlage auf dem Gemeindefriedhof Am Müllerberg. Diese wurde 1940 nach Entwürfen des renommierten Gartenarchitekten Harry Maasz hergestellt, der bereits im Ersten Weltkrieg den Lübecker Ehrenfriedhof gestaltet hatte.

Die „Gedächtnisstätte“ sollte mit heimischen Gewächsen bepflanzt und auf einen großen Feldstein hin ausgerichtet werden, der vermutlich kriegsbedingt aber nicht mehr aufgestellt wurde. Grabplatten sollten an den Seiten angebracht werden. Erst nach dem Krieg wurde die Anlage fertig gestaltet. Anstelle des Feldsteins wurde ein großes Holzkreuz errichtet, das Kirchmeister Gustav Herbst 1946 gestiftet hat. Im unteren Bereich ist ein massives, bronzenes Kreuz angebracht mit der Aufforderung: „LASS DEIN KREUZ SIEGEN“, darunter befindet sich ein Blumensymbol.[20]

Archiv KG St. Andreas Schlutup 5922

20 Archiv der Kirchengemeinde St. Andreas im Archiv des Kirchenkreises, 5922 Besondere Gräber

In den Folgejahren wurde die Anlage um Namenstafeln für die als Soldaten verstorbenen Gemeindeglieder ergänzt, die auf den seitlichen Bruchsteinmauern Platz fanden. Diese Tafeln wurde vermutlich von den Angehörige in Auftrag gegeben und bezahlt. Sie sind aus verschiedenen Materialien, sind unterschiedlich groß und verschieden gestaltet: mit oder ohne militärischen Ehrenzeichen, christlichem Kreuz, Dienstgrad und Lebensdaten.

**Umgestaltung und Dekonstruktion der "Ehrenanlage"**

2009 kam es auf Initiative der damaligen Pastorin Christina Kayales zur Dekonstruktion der Ehrenanlage. Der Lübecker Bildhauer Claus Görtz entwickelte eine Installation, in deren Zentrum eine eiserne Skulptur steht, die eine verzweifelte Frau darstellt. Zu ihren Füßen wurden in chaotischer Anordnung die Namenstafeln der toten Soldaten aufgetürmt. Die Installation symbolisiert das Leid und das Chaos des Krieges. Sie wurde 2009 in einem ökumenischen Gottesdienst eingeweiht. Das Projekt fand insgesamt wenig Beachtung. Mittlerweile sind viele der Namenssteine von Efeu überwachsen.[21]
Gemeindepastor Schäfer zufolge wird die Installation in das umfangreiche Totengedenken am Volkstrauertag einbezogen. Vor dem Gottesdienst geht der Pastor mit seinen Konfirmand:innen zu einer Andacht auf den Friedhof. Dort berichtet auch eine ehemalige Kirchenvorsteherin von der Entstehung der Anlage. Die Konfirmand:innen erkennen auf den Tafeln die Namen Schlutuper Familien wieder, was für Interesse und Betroffenheit sorgt.

21 Eine umfangreiche Dokumentation der Anlage findet man auf der Webseite https://www.denk-mal-gegen-krieg.de/kriegerdenkmaeler/schleswig-holstein-s-u/

**Volkstrauertag in Schlutup**

Am Volkstrauertag finden umfangreiche Gedenkfeiern in Kooperation von Kirchengemeinde und säkularen Institutionen in dem Lübecker Ortsteil statt. Es beginnt damit, dass Pastor Schäfer um 9 Uhr morgens mit seinen Konfirmand:innen zu einer Andacht auf dem Friedhof an der dekonstruierten "Ehrenanlage" geht. Dann trifft man die Vertreter der örtlichen Feuerwehr in Montur und zieht gemeinsam zur Kirche. Dort feiern Vertreter der Stadt Lübeck, der Bürgerschaft, von Vereinen und Verbänden etc. Gottesdienst.

Im Anschluss daran ziehen die Beteiligten zum Ehrenmal am „Kranzberg“[22], wo die Kränze dann abgelegt werden. Inhalt ist nach Angaben des Gemeindepastors ein Totengedenken „aller Opfer“. 2021, nachdem das dekonstruierte Ehrenmal durch diese Untersuchung nochmal neu in den Fokus gerückt worden war, ist es explizit zum Thema des Volkstrauer-Gottesdienstes geworden, der auch auf youtube ausgestrahlt worden ist.[23]

Der Schlutuper "Kranzberg" an dem zum Volkstrauertag Kommune, Vereine und Kirche eine Ehrenfeier mit Kranzablage abhalten.

22 Das säkulare Ehrenmal befindet sich im Ortszentrum und wurde im September 1926 für die Toten des Ersten Weltkrieges eingeweiht. Siehe: Das Schlutuper Ehrenmal für die Gefallenen im Weltkriege. In: Vaterstädtische Blätter 1926/27, S. 3. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde es um die Inschrift 1939-45 ergänzt.

23 https://www.youtube.com/watch?v=Qtx1HF0PCsk&t=3s

# Dom

Bereits 1173 wurde der Grundstein für den heutigen Lübecker Dom gelegt, 1247 konnte die große Backstein-Basilika als Bischofssitz für Lübeck geweiht werden. In den Folgejahren entstanden etliche Anbauten und Kapellen.
Von 1897–1919 war der Dom Garnisionskirche des Infanterie-Regiment „Lübeck“ (3. Hanseatisches) Nr. 162.
In Folge des Luftangriffs auf Lübeck an Palmarum 1942 gerieten Dach und Turmhelme des Doms ins Brand, weitere Zerstörungen gingen auf Sprengbomben zurück. Der Wiederaufbau des schwer zerstörten Gotteshauses zog sich bis Anfang der 1970er Jahre. Die Innenausstattung ist zu einem großen Teil dem Feuer zum Opfer gefallen.

**Gedenkzeichen im Dom**
Damit sind auch die Ehrenmale vernichtet worden, die im Dom an "Kriegshelden" erinnern sollten. Möglicherweise hat es in der Bischofskirche eine Ehrentafel für die gestorbenen Soldaten des Deutsch-Französischen Krieges 1870/71 gegeben.
Bezeugt ist eine Ehrentafel für die in Deutsch-Südwestafrika ims Leben gekommenen „Schutztruppen“ , die mit Waffengewalt die Kolonialherrschaft im heutigen Namibia aufrecht erhalten hatten. Bei der feierlichen Einweihung der Gedenktafel durch den Garnisions-Geistlichen Carl Aerebo im Dezember 1910 war auch der Lübecker Senat zugegen[24]. Der Verbleib der Gedenktafel ist unbekannt, vermutlich ist sie infolge des Bombenangriffs zerstört worden.

Nur wenige Wochen war in Lübecks Dom ein Denkmal zu sehen, das sich kritisch zum Krieg positionierte. Dabei handelte es sich um ein expressionistisches Kruzifix von Ludwig Gies, welches der Künstler ursprünglich für einen Kunstwettbewerb für die Marienkirche geschaffen hatte. Ein bizarr verrenkter, leidender Christus sollte eine Tafel mit den Namen der Kriegstoten ergänzen. Der Entwurf wurde von der Auswahlkommission abgelehnt. Probehalber wurde er auf Fürsprache von Museumsdirektor Carl Georg Heise im Dezember 1921 im Dom aufgehängt, was schon bald zu vielen entrüsteten Reaktionen auf dieses als "würdelos" und "entartet" bezeichnete Werk führt. Der Lübecker Bildhauer Fritz Behn, der etwa gleichzeitig das große Kriegerehrenmal für St. Jakobi geschaffen hatte, bezeichnete Gies‘ Werk als „Kunstbolschewismus“. Wenige Wochen später entfernten Unbekannte die Skulptur, zerschlugen sie und versenkten sie im Mühlenteich[25].

24 Bannow-Lindtke S. 41
25 Vaterstädtische Blätter vom 15.1.1922 und 12.3. 1922, Buss S. 128. Das Werk von Gies wurde 1937 als Beispiel für „Entartete Kunst“ in der gleichnamigen Ausstellung in München gezeigt.

Schließlich erhielt der Dom zwei Jahre später ein "würdiges" Ehrenmal für die etwa 800 als Soldaten im Ersten Weltkrieg ums Leben gekommenen Gemeindeglieder. Nach einem Entwurf des Lübecker Künstlers Asmus Jessen[26] wurden rote Tontafeln mit schwarz gezeichneten Namensinschriften hergestellt, am Eingang zum Chorumgang angebracht und am 23. November 1924 mit einer großen Feier eingeweiht. Diese Erinnerungstafeln sind Opfer des Bombenangriffs 1942 geworden.
Aktuell gibt es im Dom kein Erinnerungszeichen für die Opfer von Krieg oder Gewaltherrschaft.

**Gedenkanlässe und Gedenktage**
Laut Auskunft von Dompastor Martin Klatt findet am Volkstrauertag ein Gedenkgottesdienst statt, bei dem es aber nicht vornehmlich um die Ehrung von Soldaten geht, sondern um um die Erinnerung an Kriegsopfer insgesamt. Außerdem ist der Dom der zentrale Lübecker Ort für die alljährliche Gedenkfeier anlässlich der Befreiung von Auschwitz am 27. Januar. Zudem ist der Dom bereits mehrfach Gastgeber für Gedenkgottesdienste und weitere Veranstaltungen zur Erinnerung an die vier Lübecker Märtyrer gewesen.

26 Asmus Jessen war schon früh ein begeisterter Nationalsozialist, Mitglied der NSDAP und SS. 1943 erhielt er gemeinsam mit Erich Klahn, Fritz Behn und Hans Heitmann den zum ersten und letzten Mal vergebenen Emanuel-Geibel-Preis der Stadt Lübeck, mit dem nationalsozialistische Künstler ausgezeichnet wurden.

# St. Georg

Die gotische Backsteinkirche St. Georg gehörte zum Domkapitel und stammt aus dem 13. Jahrhundert . Sie wurde in der Folgezeit mehrfach um weitere Bauteile ergänzt. Die Kirche ist umgeben von einem Kirchhof.

**Gedenkzeichen in der Kirche**
Neben der Orgelempore hängt heute eine große schwarze Marmortafel mit vergoldetem Holzrahmen, die an die im Ersten Weltkrieg gestorbenen ca. 80 Gemeindeglieder erinnert. Diese Tafel mit der Inschrift "Die Kirchengemeinde Genin zu Ehren ihrer gefallenen Helden" wurde ursprünglich 1920 im Kirchenschiff neben der Kanzel angebracht. Ende der 1970er Jahre ist sie in den Turmvorraum umgehängt worden.

Kirche St. Georg 1958 mit Ehrentafel über der Kanzel, Foto Edith Boy

Als 2019 Altarraum und Sakristei restauriert wurden, entschied der Kirchenvorstand, ein großes Gemälde an diesem Platz aufzuhängen, so dass die Gedenktafel noch einmal umziehen musste. Für den KGR war unstrittig, dass die Tafel in der Kirche verbleiben, nicht aber wieder über der Kanzel hängen sollte und wählte den jetzigen Ort neben der Orgelempore dafür aus[27].

27 Auskunft von Pastor Hans-Georg Meyer 3.8.2020

**Friedhof und Gedenksteine**

Die Kirche St. Georg ist umgeben von einem Friedhof, der auch noch in aktueller Nutzung ist. Auf diesem Friedhof befinden sich zwei weitere Ehrenzeichen. Eher selten werden noch Blumen von einzelnen Friedhofsbesucher:innen dort abgelegt:

Ein großer Findling mit der Gravur: „Unseren gefallenen Helden 1914-1918“

Eine Blumenrabatte mit großem Holzkreuz und daneben gesetzten kleineren Findling mit der Aufschrift „Unseren Toten 1939-1945“.

Aktuell findet jährlich zum Volkstrauertag ein Gedenkgottesdienst in der Kirche St. Georg mit anschließender Kranzniederlegung an den Mahnmalen 1914-1918 und 1939-1945 statt. An der Veranstaltung der Kirchengemeinde nehmen Vertreter der Stadt, der Parteien, der Freiwilligen Feuerwehren und die Kirchengemeinde mit Kirchengemeinderat teil. Diese Veranstaltung wird laut Auskunft von Pastor Hans-Georg Meyer mit aktuellen Bezügen gestaltet.

# St. Gertrud

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde die St. Gertrud-Gemeinde als Tochter der Innenstadtgemeinde St. Jakobi gebildet, da die Bevölkerungszahl in der Vorstadt und auf Marli erheblich gewachsen war. 1909 wurde mit dem Bau eines backsteinernen Ensembles aus Kirche, Gemeindesaal und Pastorat begonnen, der bereits ein Jahr später fertiggestellt war. Die mit Anklängen an den Jugendstil und den Heimatschutzstil gestaltete Kirche wurde durch einen Bombentreffer während des Zweiten Weltkrieges erheblich beschädigt. Nach notdürftigen Reparaturen wurde 1963 ein Innenumbau im Stil der Zeit vorgenommen, der die Wirkung des Gottesdienstraumes massiv verändert hat.

**Die "Ehrenhalle" von 1921**
Die St. Gertrud Kirche ist die einzige in Lübeck, in der ein Gestaltungsentwurf von Max Kutschmann umgesetzt worden ist, den der Lübecker Baudirektor Johannes Baltzer bereits 1918 zu einem Besuch in die Kirchen der Stadt eingeladen hatte.
Damit hat St. Gertrud recht früh, nämlich als dritte Gemeinde nach St. Johannes (1916), St. Andreas (1918) und St. Georg (1920) ein Ehrenmal für die toten Soldaten der Gemeinde installiert. Auf jeden Fall aber handelt es sich bei der "Ehrenhalle" um das monumentalste Erinnerungsensemble, das in den Lübecker Kirchen eingerichtet worden ist.

KG St.Gertrud Lübeck – 9 - Fotos der Gedenktafeln

Für die Schaffung der Ehrenhalle wurde der Seitenraum unter der Orgelempore vollständig umgenutzt. Die drei Wände und die Decke sind mittels der Sgraffito-Technik gestaltet worden, wobei die vorherrschende Farbe schwarz ist, aus dem in weiß Text und Bild herausgekratzt worden sind. Auf fünf Wandtafeln verteilt sind die Namen der 314 Soldaten nach Sterbedatum aufgelistet.

Die Decke ist gestaltet als ein Sternenhimmel, durch den sich ein verschlungenes Band zieht, auf dem die Namen der "bemerkenswertesten Schlachtorte aus dem großen Kriege"[28] aufgezeichnet sind. Ergänzt wird dies durch einen weiß-roten Lübecker Adler.[29]

28 Aus einem Bericht in den Vaterstädtischen Blättern vom 28.8.1921

29 Fotos der originalen Ausstattung im Archiv der Kirchengemeinde St. Gertrud im Kirchenkreisarchiv, KG St. Gertrud 9

**Die "Ehrenhalle" heute**

Aktuell gleicht der ursprünglich für eine würdevolle und monumentale Wirkung konzipierte Gedenkbereich einem Multifunktionsraum. Er wird für Andachten einem kleineren Rahmen genutzt und dient auch als Abstellraum (so stehen dort Instrumente und eine von einem Gemeindeglied geschenkte Flath-Skulptur sowie einige Stühle).

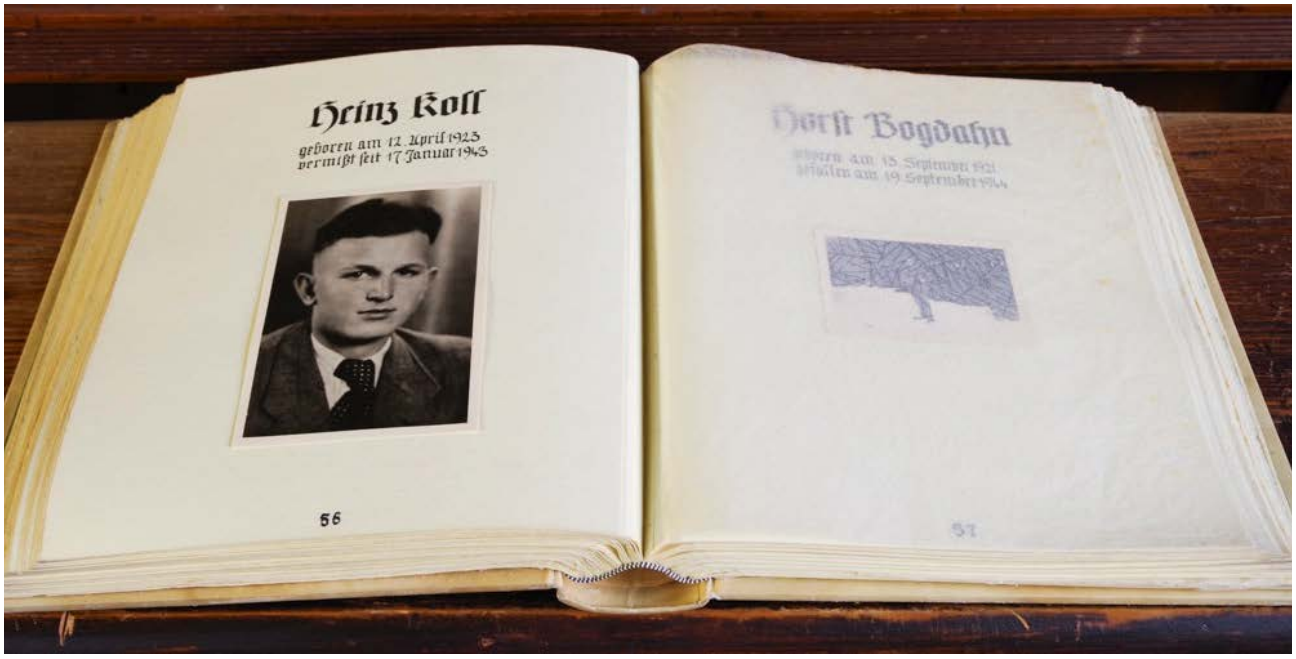
Laut Auskunft des Gemeindepastors Erik Asmussen spielt die „Ehrenhalle“ als solche im Alltag der Gemeinde keine Rolle. Lediglich am Volkstrauertag verweise der Pastor auf die Namen der Gefallenen, die auf den Wänden (WK I) und in den Büchern (WK II)[30] zu lesen sind. Weitere Veranstaltungen, die sich auf die Gefallenen beziehen, gibt es nicht (weder in Zusammenarbeit mit anderen Gruppen außerhalb der Kirche noch in irgendeiner Weise innerhalb der Gemeinde).

**Gedenkbuch St. Gertrud jetzt fertiggestellt**

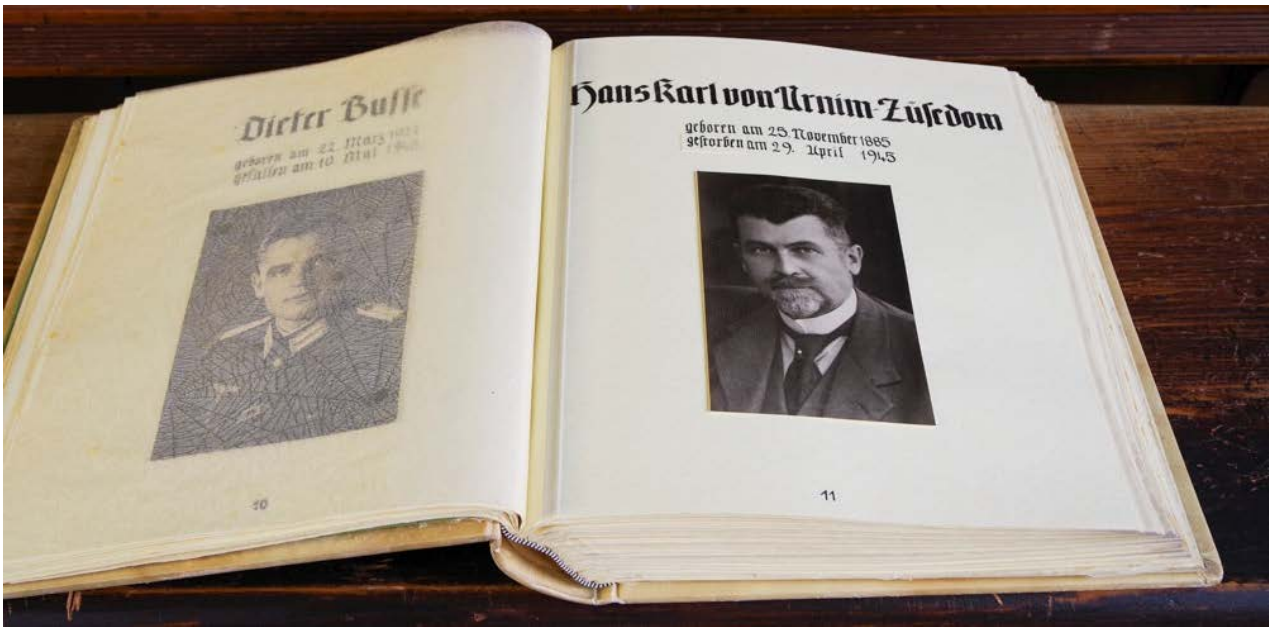
In mühevoller und langer Arbeit ist das Gedenkbuch der St.-Gertrud-Kirchengemeinde fertiggestellt worden. Sechs Bände enthalten Namen und Bilder der Gefallenen und Vermißten des letzten Weltkrieges und der durch Kriegseinwirkung Verstorbenen. Das Buch wird im Gottesdienst am Volkstrauertag um 9.30 Uhr der Gemeinde übergeben und dann in der Gedächtniskapelle der Kirche ausgelegt. Um 21 Uhr wird die Gedächtnisglocke zur Erinnerung an die Toten geläutet.

Lübecker Nachrichten 11.11.1960

Die Gedenkbücher befinden sich in einer Ecke der Halle und sind frei zugänglich.




30 Archiv der Kirchengemeinde St. Gertrud im Kirchenkreisarchiv, KG St. Gertrud 59 beinhaltet die Sammlung der verzeichneten Namen der Toten, dazu ein Zeitungsartikel zur Fertigstellung des Buches vom 11.11.1960, worin es heißt „Sechs Bände enthalten Namen und Bilder der Gefallenen und Vermißten des letzten Weltkrieges und der durch Kriegseinwirkung Verstorbenen.“ Letzteres lässt sich bei oberflächlicher Betrachtung der Bände nicht erhärten und wäre eine Untersuchung wert, inwieweit tatsächlich auch zivile Opfer erfasst sind.




Ganz offenbar wurde hier der Wortlaut „gefallen“ nachträglich verändert – der Grund ist unbekannt geblieben.

Dem Pastor zufolge gebe es keine Stimmen in der Gemeinde, die sich kritisch mit den Inhalten der Kriegerehrung auseinander setzen und insofern auch kein Streben nach Veränderungen, zumal dies wegen des Denkmalschutzes auch nicht so einfach wäre. Der Umgang mit dem Raum sei insofern eher pragmatisch. In der Gemeinde gebe es wohl den Wunsch, den Raum irgendwie anders nutzen zu können (z.B. für Kinderkirche). Bei großen Gottesdiensten wie Weihnachten werden Bänke hineingestellt und der Bereich damit als Erweiterung des Gemeinderaums genutzt.

# St. Jakobi

Die Anfänge der Jakobi-Kirche geht auf das frühe 13. Jahrhundert zurück, gut 100 Jahre später, nämlich 1334 wurde die Kirche der Schiffer, Seefahrer, Bootsleute und Fischer geweiht. In den folgenden Jahrhunderten gab es diverse Umgestaltungen. Von den zerstörerischen Bomben des Zweiten Weltkrieges blieb St. Jakobi im wesentlichen verschont.

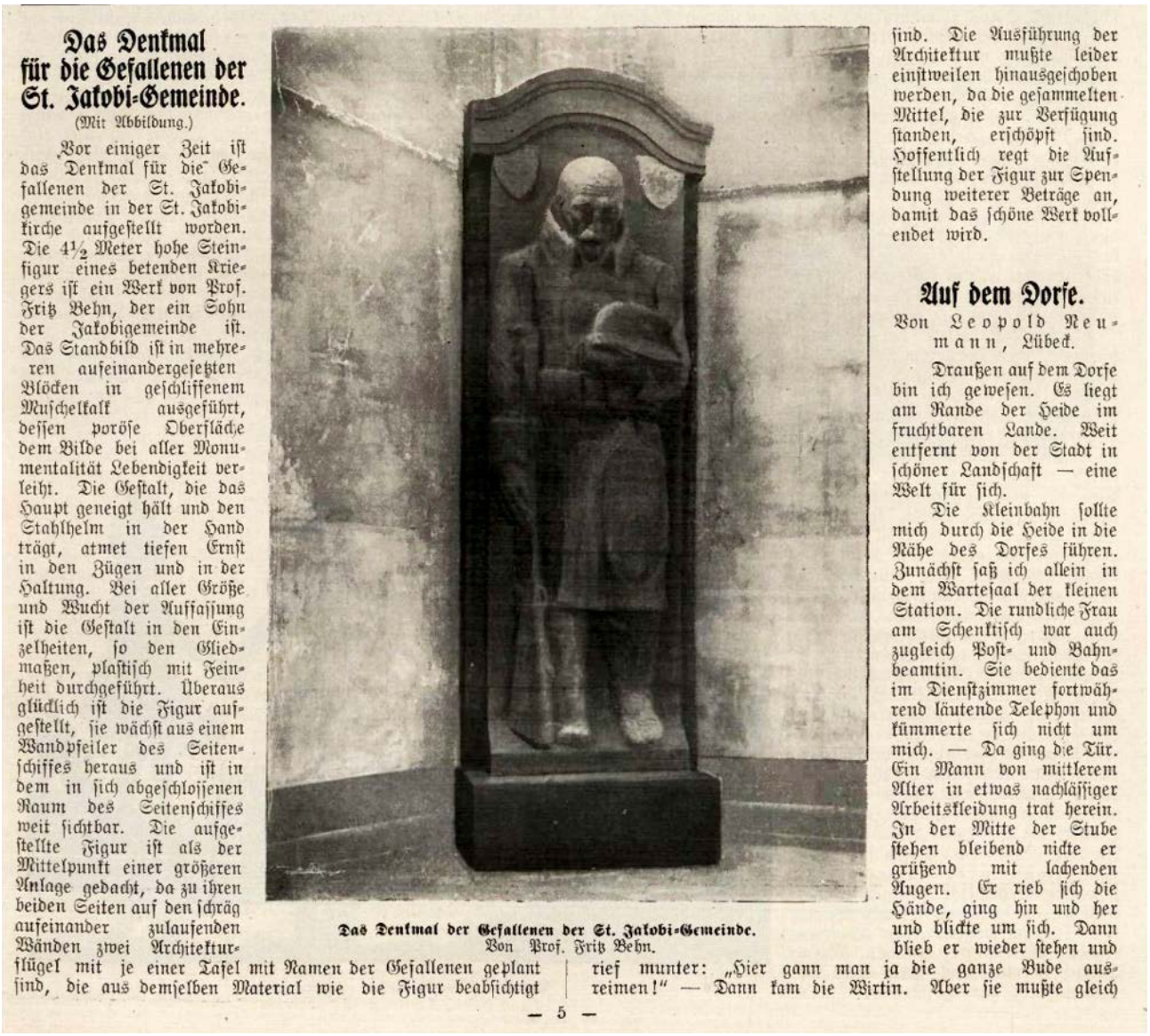
**Erinnerungsort für die zivile Seefahrt**

In den 2000er Jahren entstand in der nördlichen Turmkapelle aus dem Erinnerungsort für die Opfer des Untergangs der deutschen Viermastbark „Pamir“ eine nationale Gedenkstätte für die zivile Seefahrt, die 2007 unter Beteiligung der Landes- und der Bundesregierung eingeweiht wurde.

Zudem befindet sich an St. Jakobi der Startpunkt des Lübecker Kreuzweges, der mit dem Lübecker Märtyrer-Gedenkweg verknüpft ist. Insofern ist die Kirche auch ein Ort des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus.

**Das Ehrenmal für die Toten des Ersten Weltkrieges**

1920 setzte der Kirchenvorstand von St. Jakobi einen Ausschuss zur Errichtung eines Heldenehrenmales für die im Ersten Weltkrieg gestorbenen Gemeindeglieder ein und rief zu Spenden auf. Mit der Umsetzung wurde der Lübecker Bildhauer Fritz Behn beauftragt, der aus einer angesehenen Lübecker Familie stammte und Mitglied der Gemeinde war. Behn war seinerzeit bereits über Lübeck hinaus als völkisch-nationalistischer Künstler bekannt und hatte seine politische Auffassung mit diversen rassistischen, kolonialistischen und republikfeindlichen Äußerungen weithin öffentlich verbreitet.



## Das Denkmal für die Gefallenen der St. Jakobi-Gemeinde.

(Mit Abbildung.)

Vor einiger Zeit ist das Denkmal für die Gefallenen der St. Jakobigemeinde in der St. Jakobikirche aufgestellt worden. Die 4½ Meter hohe Steinfigur eines betenden Kriegers ist ein Werk von Prof. Fritz Behn, der ein Sohn der Jakobigemeinde ist. Das Standbild ist in mehreren aufeinandergesetzten Blöcken in geschliffenem Muschelkalk ausgeführt, dessen poröse Oberfläche dem Bilde bei aller Monumentalität Lebendigkeit verleiht. Die Gestalt, die das Haupt geneigt hält und den Stahlhelm in der Hand trägt, atmet tiefen Ernst in den Zügen und in der Haltung. Bei aller Größe und Wucht der Auffassung ist die Gestalt in den Einzelheiten, so den Gliedmaßen, plastisch mit Feinheit durchgeführt. Überaus glücklich ist die Figur aufgestellt, sie wächst aus einem Wandpfeiler des Seitenschiffes heraus und ist in dem in sich abgeschlossenen Raum des Seitenschiffes weit sichtbar. Die aufgestellte Figur ist als der Mittelpunkt einer größeren Anlage gedacht, da zu ihren beiden Seiten auf den schräg aufeinander zulaufenden Wänden zwei Architekturflügel mit je einer Tafel mit Namen der Gefallenen geplant sind, die aus demselben Material wie die Figur beabsichtigt sind. Die Ausführung der Architektur mußte leider einstweilen hinausgeschoben werden, da die gesammelten Mittel, die zur Verfügung standen, erschöpft sind. Hoffentlich regt die Aufstellung der Figur zur Spendung weiterer Beträge an, damit das schöne Werk vollendet wird.

Das Denkmal der Gefallenen der St. Jakobi-Gemeinde.
Von Prof. Fritz Behn.

## Auf dem Dorfe.

Von Leopold Neumann, Lübeck.

Draußen auf dem Dorfe bin ich gewesen. Es liegt am Rande der Heide im fruchtbaren Lande. Weit entfernt von der Stadt in schöner Landschaft — eine Welt für sich.

Die Kleinbahn sollte mich durch die Heide in die Nähe des Dorfes führen. Zunächst saß ich allein in dem Wartesaal der kleinen Station. Die rundliche Frau am Schenktisch war auch zugleich Post- und Bahnbeamtin. Sie bediente das im Dienstzimmer fortwährend läutende Telephon und kümmerte sich nicht um mich. — Da ging die Tür. Ein Mann von mittlerem Alter in etwas nachlässiger Arbeitskleidung trat herein. In der Mitte der Stube stehen bleibend nickte er grüßend mit lachenden Augen. Er rieb sich die Hände, ging hin und her und blickte um sich. Dann blieb er wieder stehen und rief munter: „Hier gann man ja die ganze Bude ausreimen!" — Dann kam die Wirtin. Aber sie mußte gleich

— 5 —

Im Oktober 1921 konnte das von Behn geschaffene Ehrenmal eingeweiht werden[31]. Es besteht aus einer über vier Meter hohen Granitskulptur eines „trauernden Landsturmmannes", der den Helm zum Gebet abgenommen hat und mit geneigtem Kopf in den Händen hält. Die Namen der Toten der Gemeinde wurden aus finanziellen Gründen erst später links und rechts der Skulptur auf Backsteintafeln geschrieben.

31 Das Denkmal für die Gefallenen der St. Jakobi-Gemeinde. In: Vaterstädtische Blätter 1921/22, 23.10.1921, S. 5

**Die Umgestaltung des Ehrenmales**

Im Vorfeld des Reformationsjubiläums setzte sich der Kirchengemeinderat von St. Jakobi mit der Figur auseinander und entwickelte den Wunsch, die Vorstellung einer sich stets selbst reformierenden Kirche auf den Begriff der Gedenkkultur ausweiten. Im Zuge dessen beauftragte der KGR die österreichische Künstlerin Maria Moser, ein Konzept zu entwickeln, mit dem der Toten des Krieges als Opfer und nicht als Helden gedacht werden könne.

2017 konnte die Neuinstallation mit einem Festgottesdienst am Volkstrauertag eingeweiht werden. Die Künstlerin hat die Skulptur von Fritz Behn durch eine acht Meter hohe farbige Stoffbahn in der Form eines angedeuteten Kreuzes verdeckt, ohne dass diese dahinter komplett verschwindet. Die bunten Farben des Stoffes sollen die Farbigkeit der Lutherrose und damit den Gedanken an Reform und Veränderung assoziieren. Die Namen der getöteten Soldaten sind mit weißen Stoffbahnen verhängt. Bei der Einweihungsfeier verwies Ministerpräsident Björn Engholm a.D. darauf, das farbige Kreuz sei ein „flammender Appell

an die Lebenden, aller Opfer von Kriegen zu gedenken, der soldatischen, zivilen wie jener von Verfolgung und Vertreibung“.

Pastor Jedeck zufolge steht das Thema des Kreuzes im Gottesdienst zum Volkstrauertag seit 2017 ebenso wie sowie bei den zahlreichen Führungen durch die St. Jakobi Kirche im Mittelpunkt. Auch im Konfirmanden-Unterricht widmet sich eine Einheit der Auseinander-setzung mit der alten und einer zu entwickelnden neuen Gedenkkultur.

# St. Johannes in Kücknitz

1909 wurde mit dem Bau von St. Johannes nach Plänen von Carl Mühlenpfordt begonnen. Am 27. November 1910 wurde die Kirche eingeweiht. Erster Pastor war Kurt Ziesenitz. Dieser gründete 1911 den Gemeinnützigen Verein Kücknitz und Umgegend (GMVK) und war sein erster Vorsitzender[1]. Während des Ersten Weltkrieges betätigte sich der national-protestantisch und militaristisch gesonnene junge Pastor als Herausgeber der „Kriegspredigten“ (1917), einem Sammelband mit Predigten von 20 Lübecker Pastoren.

**Die Ehrentafeln für die Toten des Ersten Weltkrieges**

Bereits 1915 entschloss sich der Kirchenvorstand für eine Ehrung der „Gefallenen“ in der St. Johannes Kirche. Ab Anfang 1916 wurden die Namen der Toten in die braun gemalten Kassetten auf der Verkleidung der Empore mit gelber Farbe geschrieben.

Foto aus: Niels Sönnichen: Gestaltungen des Kirchraums der St.- Johannes-Kirche

1 Eine an der Ecke Travemünder Landstraße/Solmitzstraße vom GNVK gestaltete öffentliche Grünfläche erhielt 1987 auf Initiative des Vereins den informellen Namen „Ziesenitz-Park“ zu Ehren des Gründers.

**25 Jahre Kirchengemeinde 1933**

Am 17. Juni 1933 feierte die St. Johannes-Gemeinde ihr 25-jähriges Jubiläum. In einer Festschrift begrüßte Pastor Ziesewitz ausdrücklich die politischen Veränderungen mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten: „So ist der Tag des 25-jährigen Bestehens unserer Kirchengemeinde aus der Nacht, aus dem Dunkel der letzten Jahrzehnte in das Licht einer neuen Zeit, neuen Glaubens und Hoffens getreten. Und ‘das ist vom Herrn geschehen und ein Wunder vor unseren Augen.’ Im Zeichen dieses Gotteswunders blicken wir trotz aller Schwere der hinter uns liegenden Schicksalsnot dankbar zurück und vertrauensvoll vorwärts. Der Herr hat Gnade gegeben. Ihm sei Dank!“[2]

**Gedenkstein für Albert Leo Schlageter[3]**

Anlässlich der Feierlichkeiten zum 25-jährigen Bestehen der Kirchengemeinde am 18.6.1933 benannte die NSDAP den Kirchplatz in „Schlageter-Platz“ um und errichtete dort ein entsprechendes Denkmal. Pastor Ziesewitz weihte dieses mit einer Rede während eines Festaktes mit NSDAP, SA, Kirchengemeinde und Vertretern des Hochofenwerkes ein, die Predigt hielt Pastor Beckemeier von St. Petri[4].

KG Johannes 3, Index 4: 25 Jahrfeier

Pastor Ziesewitz bekannte sich zu den Deutschen Christen und blieb der nationalsozialistischen Lübecker Kirchenleitung bis zum Ende treu. Nach dem Krieg wurde er von der Spruchkammer der kirchenlichen Entnazifizierungskommission in den vorgezogenen Ruhestand versetzt. Das Schlageter-Denkmal wurde 1946 auf Anordnung der Briten entfernt.

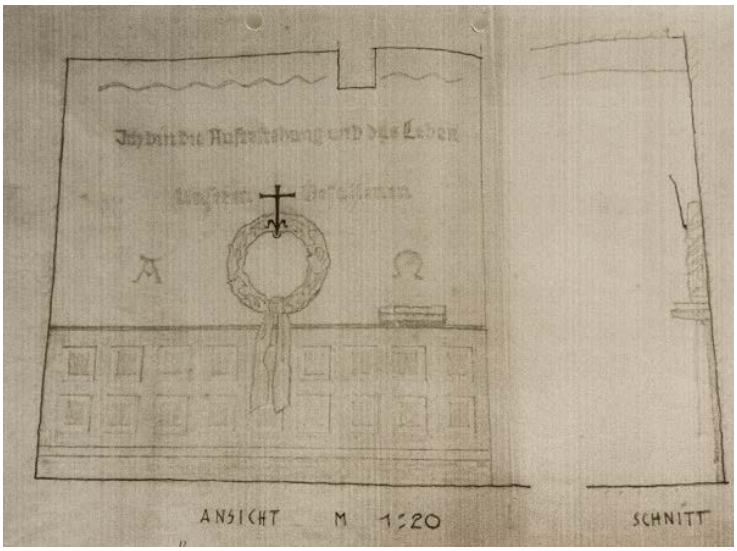
2 Broschüre: 25 Jahre St. Johannesgemeinde Lübeck-Kücknitz 1.06.1908 - 17.06.1933

3 Schlageter wurde von den Rechten zum nationalen Märtyrer stilisiert, nachdem er während der Ruhrbesetzung 1923 wegen Sabotage und Spionage hingerichtet worden war

4 Lübecker Anzeiger vom 19.6.1933

## Gedenken an die Toten des Zweiten Weltkrieges

1949 wurde in der St. Johannes Kirche an der Ostwand der Sakristei ein Denkmal mit einer Kranzbefestigung in Form eines Eisernen Kreuzes errichtet, dort sollten der Entwurfsskizze zufolge Namen der „Gefallenen“ in Kassetten geschrieben werden. Dies sollte um ein Buch mit den Namen der Toten ergänzt werden.

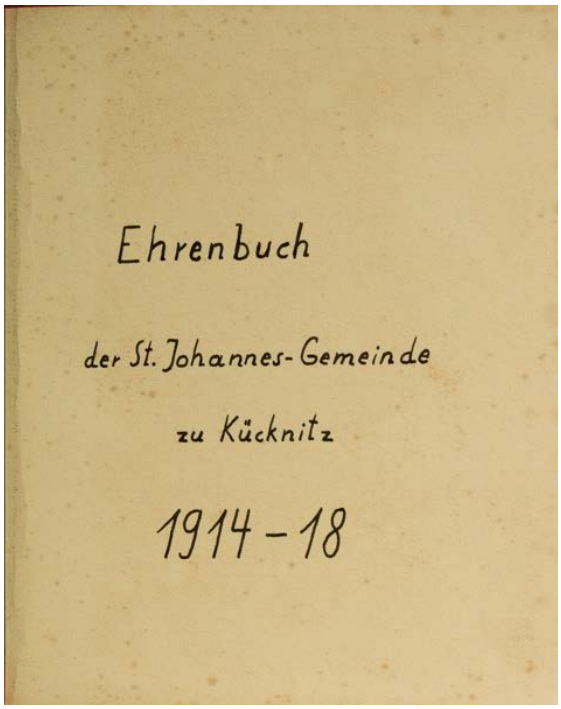



St Johannes Kücknitz - Skizze für ein geplantes Ehrenmal für die WK2 Toten

## Umbau der Kirche und veränderte Ehrung

In den 1950er Jahren wurde das Kirchenschiff verlängert, um dem schnellen Wachstum der Gemeinde aufgrund des Zuzugs von Flüchtlingen und Vertriebenen gerecht zu werden[5]. Im Zuge dessen sind die Namen der WK-1-Toten, die in die Kassetten der Empore eingeschrieben worden waren, dort überstrichen worden. Zuvor wurden sie abfotografiert und die Bilder später in ein Album geklebt. Auch das Denkmal für die Toten des Zweiten Weltkrieges wurde bei dem Umbau abgebrochen. Stattdessen wurde eine mit einem Metallgitter verschließbare Wandnische geschaffen, über der ein einfaches Kreuz angebracht worden ist. In dieser Nische lagern nun die Gedenkbücher für die Toten der beiden Kriege.

5 Der Umbau wurde mit der Einweihung am 9. Dezember 1956 gefeiert.

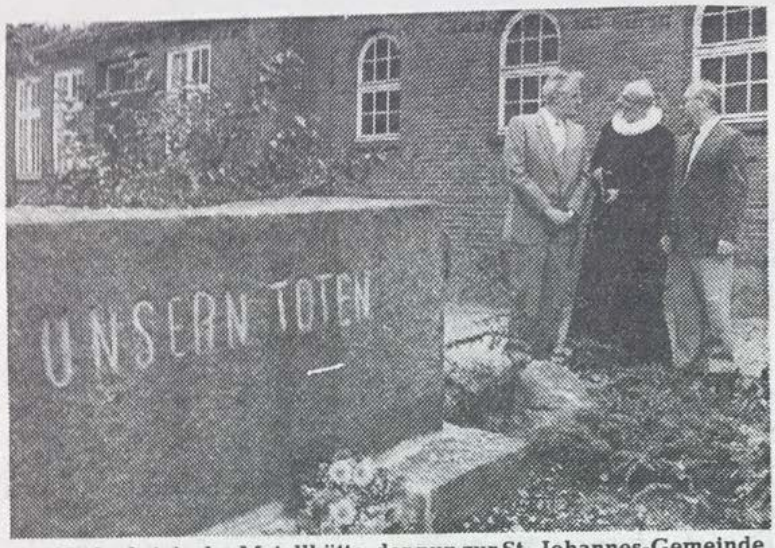


Das Ehrenbuch für die Toten es Ersten Weltkrieges zeigt die Fotos der Namen, die sich ursprünglich auf der Empore befunden haben.

Das Buch für die Soldaten des Zweiten Weltkrieges ist überschrieben mit „Unseren Gefallenen“ und stellt die Toten mit Foto, Namen, Geburts- und Sterbedaten, Dienstgrad und Todesumständen vor.

**Kriegerdenken vor der Kirche**

1982 wurde auf der Nordseite der Kirche vor der Sakristei ein großer Stein „Unseren Toten“ aufgestellt, der vom Gelände des Metallhüttenwerkes stammt, welches 1981 in Konkurs gegangen war. Eine Zeitlang wurde dieser Ort für Feiern zum Volkstrauertag genutzt, aktuell finden dort aber keine kirchlichen Veranstaltungen mehr statt.




**Der Gedenkstein der Metallhütte, der nun zur St.-Johannes-Gemeinde gehört. Bildmitte: Pastor Ulrich Paucke.** (Foto: Jo Marwitzky)

LN. 5.10.82

# Metallhütten-Gedenkstein jetzt in kirchlicher Obhut

**Der Gedenkstein für die gestorbenen Belegschaftsmitglieder der Metallhütte ist am Sonntag in die Obhut der Kirchengemeinde St. Johannes in Kücknitz/Herrenwyk übernommen worden.**

Der Stein wurde zum 50jährigen Hütten-Jubiläum im November 1955 aufgestellt. Als das Werk im vergangenen Jahr in Konkurs geriet, konnte es dem Kirchenvorstand, wie Pastor Ulrich Paucke ausführte, nicht egal sein, was mit diesem Monument angesichts der ungewissen Zukunft der Metallhütten-Liegenschaften geschehen sollte. Denn nicht nur die Gründung der Kirchengemeinde am 17. Juni 1908 geht auf die Hüttenansiedlung zurück: Eng sind auch die Bande, die das Werk über den Kirchlichen Dienst in der Arbeitswelt (früher: Sozialpfarramt) hinaus mit der Kirche verbinden. So waren Glocken, Gestühl, die Taufe und der Kindergarten Geschenke der Metallhütte, mit der der Kindergarten lange gemeinsam verwaltet wurde.

Sie würden es, wie Paucke sagte, „unser Ort und unsere Stadt vermutlich immer wieder sehr nötig haben, daran erinnert zu werden, was im letzten Jahr in Herenwyk abgelaufen ist und vor welchen Problemen unser Ortsteil in steigendem Maße steht.“ Dies könnte eine neue Funktion sein, die der Gedenkstein zu übernehmen hätte.“ **AS**

**Gemeinsame Feiern auf dem Friedhof Waldhusen**

Der Gemeinnützige Verein Kücknitz veranstaltet regelmäßig am Volkstrauertag eine Feier auf dem Waldhusener Friedhof. Dort sind die Kirchengemeinde ebenso wie die Feuerwehr, Parteien und Vertreter der Stadt eingeladen. Die Gemeinde beteiligt sich aber nicht aktiv. Laut Pastor Martins werden Vorschläge seitens der Gemeinde an den GMVK, die Veranstaltung zeitgemäßer zu gestalten, nicht aufgegriffen.

# St. Lorenz am Bahnhof

1597 wurden während einer kleineren Pestepidemie der St. Lorenz Friedhof und ein Hospital außerhalb der Lübecker Stadtmauer eingerichtet, 1661 wurde dort die St. Lorenz Kapelle gebaut. Aufgrund des enormen Bevölkerungswachstums in der Vorstadt im Zuge der Industrialisierung wurde die Kapelle zu klein und so kam es 1900 zum Neubau der heutigen St. Lorenz Kirche.

### Ehrentafel in der Lorenzkirche

Aufruf

für ein Ehrendenkmal der St. Lorenzgemeind.

Die St. Lorenzgemeinde beabsichtigt, ihren gefallenen Helden ein Ehrendenkmal zu errichten.

Die Angehörigen der Gefallenen werden gebeten deren Namen möglichst bis zum 1. Mai bei Hauptpastor Stülcken anzumelden. 3234

Freiwillige Beiträge (Konto „Ehrendenkmal St. Lorenz") nehmen die Commerzbank (Zweigstelle Moislinger Allee 2) und die Vorschuß- und Sparvereinsbank (Zweigstelle Fackenburger Allee 17) entgegen.

In der Gemeinde wurden bereits während des Ersten Weltkrieges regelmäßig „Gedächtnisgottesdienste für die Gefallenen" gehalten. Nach dem Krieg gab es mehrfache Spendenaufrufe zugunsten eines Ehrenmals. Dieses wurde 1923 hergestellt und am 29. April im Eingangsbereich der Kirche angebracht und eingeweiht.

Es besteht aus zwei großen Holztafeln, die überschrieben sind mit „Es starben aus der St. Lorenzgemeinde für uns und unser Vaterland 1914-1918". Vier Kreuze – zwei mal ein christliches Kreuz und zwei mal ein Eisernes Kreuz – dekorieren die Tafeln, auf denen dann jeweils die Namen der Getöteten alphabetisch aufgeführt sind. Mehrere kleine Namenstafeln sind vermutlich später ergänzend hinzu gekommen.

Auf dem umliegenden Kirchhof ist kein spezifischer Gedenkort eingerichtet worden.

### St. Lorenz während der NS-Zeit

In der NS-Zeit wurde St. Lorenz von den Pastoren Werner Greiffenhagen und Gerhard Schmidt geleitet. Während Greiffenhagen der Bekennenden Kirche nahe stand, war Schmidt der radikalste Verfechter der deutsch-christlichen Ideologie in Lübeck und wandte sich gegen Ende seiner Amtszeit gänzlich von Christus ab[6]. 1945 wurde Schmidt von der sich selbst bereinigenden Lübecker Landeskirche vom Dienst suspendiert.

### Der aktuelle Umgang mit der Gedenktafel

In den frühen 2000er Jahren entstand der Wunsch, den Vorraum der Kirche für die Nutzung als Kirchencafé umzubauen. Der Gemeinderat beschloss in diesem Zusammenhang einstimmig, dass die Gedenktafeln aus dem Vorraum in das in das Treppenhaus des Turmes umgehängt werden sollen. Im Juni 2007 stimmten auch Kirchenkreis und kommunale

6 „...wer Gott ist, sagt uns das Volk: das sagen wir als Glieder dieses Volkes und nicht Christus oder ein anderer orientalischer Religionsstifter", zitiert nach Buss S. 349. Schmidt vertrat radikal völkische und antisemitische Positionen und war auch aktiver Mitarbeiter im „Eisenacher Institut zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben", mehr dazu bei Stephan Linck, Vortrag zum Antisemitismus in der Lübecker Landeskirche, 2001

Denkmalpflege zu. Die Umsetzung des Beschlusses zog sich einige Zeit hin, unter anderem wegen der Sanierung des Treppenhauses. Im Januar 2014 entschied der Kirchengemeinderat, dass die Gedenktafeln bis zum 100. Jahrestag des Beginns des Ersten Weltkrieges ihren neuen Platz im Treppenhaus gefunden haben sollten. Eine Beleuchtung soll noch vorgenommen werden[7].

7 Auskunft von Gemeindepastor Margrit Kehring-Ibold vom 2.6.2020

# St. Lorenz in Travemünde

1534 wurde die Lorenzkirche auf den Fundamenten ihrer bereits 300 Jahre zuvor erstmals erwähnten Vorgängerkirche errichtet. Sie war bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts eine Filialkirche von St. Marien, dann wurde die Gemeinde selbständig. In der NS-Zeit war Pastor Julius Jensen für St. Lorenz verantwortlich, der der Bekennenden Kirche nahe stand.

**Andenken an den Krieg 1870/71**
Die St. Lorenz Kirche ist eine der wenigen, in der heute noch eine Tafel für die „Helden“ des deutsch-französischen Krieges hängt, welcher der Gründung des Deutschen Reiches voraus ging. Erinnert wird unter einem Eisernen Kreuz und mit der Überschrift „Zum Andenken an die Söhne der Travemünder St Lorenzgemeinde, die im Vertheidigungskriege (sic) gegen Frankreich 1870 und 1871 den Tod für das Vaterland fanden“. Aufgelistet werden die Namen von fünf Männern, ihr Regiment und Dienstgrad sowie der Ort des Todes.

Die Tafeln für die Toten der Kriege 1870/71 und 1914/18 in der St. Lorenz-Kirche Travemünde vor der Umgestaltung des Gedenkinstallation. Aus: Vaterstädtische Blätter 1922/23, S. 26

**Erinnerung an die Toten des Ersten Weltkrieges**

Eine aus neun Holztafeln zusammengefügte Installation erinnert an die Toten der Jahre 1914-1918. Die mittlere Tafel ist im oberen Bereich verziert mit einem Helm und darunter zwei überkreuzten Laubzweigen. Unter den Jahrestagen steht geschrieben „UNSEREN GEFALLENEN BRÜDERN“ sowie ein Zitat „1. Kor. 15.55 TOD WO IST DEIN STACHEL? HÖLLE WO IST DEIN SIEG?“

Auf den übrigen acht Tafeln von links nach rechts sind die Namen der Soldaten, geordnet nach dem Todesjahr und mit Sterbeort versehen aufgelistet. Die Installation wird mit Deckenstrahlern sorgfältig ausgeleuchtet. Das Ehrenmal wurde am Totensonntag, dem 25.11.1928 eingeweiht und befand sich seinerzeit noch im Gemeinderaum innerhalb der Kirche unterhalb des Ehrenmals für die Toten des Krieges 1870/71[8].

Bereits in den 1950er Jahren gab es Überlegungen, die Gedenktafeln in den unteren Turmbereich, also in den Eingang, zu verlegen und dort mit einem Ehrenmal für die Toten des Zweiten Weltkrieges zu ergänzen.

**Erinnerung an die Toten des Zweiten Weltkrieges**

(Foto: Edith Boy ca. 1958)

Im Eingangsbereich entstand zu einem nicht näher bekannten Zeitpunkt Mitte der 1950er Jahre ein aus rotem Backstein brusthoch gemauerter Sockel, auf dem ein schmiedeeisernes Kreuz umrahmt von ebenfalls schmiedeeisernen Kerzenhaltern stand. Unter dem Kreuz befand sich ein Gedenkbuch mit den Namen von Toten aus den Jahren 1939-1945, wobei hier auch Angehörige von Flüchtlingen und Vertriebenen Eingang gefunden haben – darunter auch zivile Opfer.

8 Kriegergedächtnismahl in der Kirche zu Travemünde. In: Vaterstädtische Blätter 1922/23, S. 26

**Umgestaltung in den 1990er Jahren**

Der Eingangsbereich unter dem Turm ist in den frühen 1990er Jahren im Zuge der Sanierung der Kirche neu gestaltet worden. Die Neugestaltung sei im Kirchengemeinderat beschlossen und ohne Widerstände seitens der Gemeinde umgesetzt worden. Dabei sind die Ehrenzeichen für die verschiedenen Kriege zusammengefasst worden.

Die Tafel für die Toten von 1870/71 befindet sich nun gegenüber der Gedenkinstallationen für die Weltkriegs-Toten. Diese besteht aus den Gedenktafeln für die Toten des Ersten Weltkrieges und einer darunter angebrachten Vitrine mit angebauten Schrankelementen.

In dem mittigen Element liegt ein Gedenkbuch, in dem die Namen von Toten des Zweiten Weltkrieges nach Datum geordnet verzeichnet sind. Die Seiten werden tagesaktuell umgeblättert, die Vitrine ist gut ausgeleuchtet. Unterhalb ist eine Metallplatte angebracht mit der Aufschrift: „GEDENKBUCH FÜR DIE MENSCHEN, DIE IM 2. WELTKRIEG 1939-1945 IHR LEBEN VERLOREN“. In diesem Buch sind auch Namen von auf der Flucht verstorbe-

nen Angehörigen derjenigen Gemeindeglieder genannt, die aus den Vertreibungsgebieten nach Lübeck gekommen sind[9].

Die Akte 44 „Kriegsgräber und Gefallene“ der Gemeinde dokumentiert Meldungen für das Buch. Die nachfolgenden Beispiele zeigen einige davon:

Wie ich neulich hörte, sind Sie dabei, ein Buch anzulegen, in dem alle im letzten Weltkriege gefallenen Angehörigen def Travemünder Kirchengemeinde aufgeführt werden. Ich habe in diesem unseligen Kriege drei Söhne verloren: den Oberleutnant in einem Panzerregiment Johannes Kramer, gefallen am 18.8.44 in Südfrankreich, den Leutnant in einem Grenadierregiment, gefallen im Januar 44 in Russland, den Grenadier Dieter Kramer (17 Jahre), verwundet bei Thorn, seitdem verschollen. Ich bin seit März 1945 in Travemünde wohnhaft. Haben meine Söhne ein Anrecht darauf, in Ihrem Buche mit aufgeführt zu werden, oder kommen nur die Travemünder in Betracht, die schon vor dem Kriege hier gewohnt haben?

Utte Schmidtke geb. am 26. September 1941
gest. " 1. April 1945

Müller, Bernhard
Maat

geb. 21.5.1922 Rödelsa üb. Kitzingen
erschossen: 23.8.1943 beim Widerstand v. Polizei in Travemünde
beerdigt: 28.8.1943 Travemünde Bl.6, Nr.1077

Von glühender Vaterlandsliebe beseelt fiel am 11. April 1945, in treuer Pflichterfüllung bis zum Letzten, unser geliebter Sohn und Bruder, der

**SS – Untersturmführer**

**Walter Gerleit**

geboren am 15. September 1922.

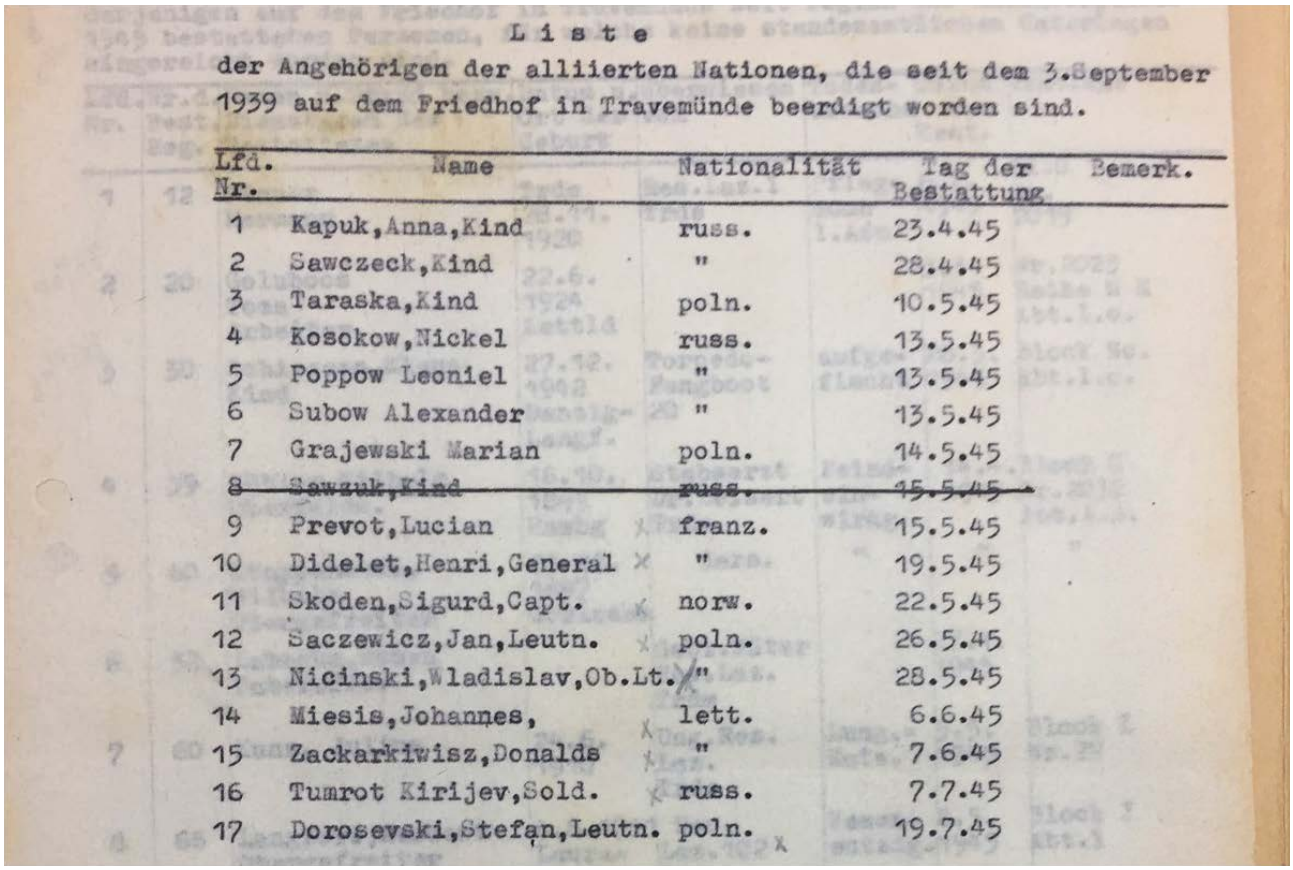
9 Telefonische Auskunft des ehemaligen Pastors der Gemeinde Frank Dahl am 23.11.2020. Ein entsprechender Hinweis findet sich auch im Protokoll des Kirchenvorstandes vom 4.2.1953 „Das vorliegende Verzeichnis der Gefallenen soll ergänzt werden. Umgekommene, Vermißte und Gefallene auch aus den Kreisen der Heimatvertriebenen, die jetzt Gemeindeglieder sind, sollen dem Verzeichnis zugefügt werden.“ Archiv KG Travemünde Nr. 302

**Der Friedhof**

Zur Kirchengemeinde St. Lorenz gehört des weiteren der Travemünder Friedhof. Dort gibt es heute noch acht „Kriegsgräber“ – früher sind es weitaus mehr gewesen. Die Aktenlage ist insgesamt undurchsichtig. Bei drei der Toten lässt sich rückschließen, dass sie sowjetische Zwangsarbeiter gewesen sind. Das Todesdatum ist der 11. bzw 12.5. - als Todesursache wird einmal „durch Bombenabwurf getötet“ genannt, in einem anderen Vermerk „Todesursache Vergiftung“. Eine weitere Person ist polnischer Herkunft und laut einem Vermerk ebenfalls am 12.5. durch den vermeintlichen Bombenabwurf getötet worden, laut anderem Vermerk an „Schädelzertrümmerung“ verstorben. Auch wenn der Tod in Folge eines Bombenabwurfes eingetreten sein könnte, bleibt doch die Frage offen, wie es 9 bzw. 10 Tage nach Kriegsende in Lübeck noch zu einem „Bombenabwurf“ gekommen sein soll.

Eine weitere Tote ist polnische Staatsangehörige und im „Ungarischen Lazarett“ verstorben. Bei zwei weiteren nicht in der Akte aufgeführten Personen handelt es sich um Zivilisten, die in Folge der Vertreibung verstorben sind (Nowack und Rohde). Diese Toten sind zu einem späteren Zeitpunkt innerhalb des Kirchhofes umgebettet worden.

Es gab jedoch weitaus mehr auf dem Friedhof bestattete Kriegstote (Lazarette, Cap Arkona und Zwangsarbeiter), die zu verschiedenen Zeiten auf andere Friedhöfe überführt worden sind. Bei einigen – darunter auch Kindergräber - ist unklar, was mit ihnen geschehen ist. Es gibt auch keine Informationstafel zur Geschichte der Kriegsgräber.



L i s t e

der Angehörigen der alliierten Nationen, die seit dem 3.September 1939 auf dem Friedhof in Travemünde beerdigt worden sind.

| Lfd. Nr. | Name | Nationalität | Tag der Bestattung | Bemerk. |
|---|---|---|---|---|
| 1 | Kapuk,Anna,Kind | russ. | 23.4.45 | |
| 2 | Sawczeck,Kind | " | 28.4.45 | |
| 3 | Taraska,Kind | poln. | 10.5.45 | |
| 4 | Kosokow,Nickel | russ. | 13.5.45 | |
| 5 | Poppow Leoniel | " | 13.5.45 | |
| 6 | Subow Alexander | " | 13.5.45 | |
| 7 | Grajewski Marian | poln. | 14.5.45 | |
| ~~8~~ | ~~Sawzuk,Kind~~ | ~~russ.~~ | ~~15.5.45~~ | |
| 9 | Prevot,Lucian | franz. | 15.5.45 | |
| 10 | Didelet,Henri,General | " | 19.5.45 | |
| 11 | Skoden,Sigurd,Capt. | norw. | 22.5.45 | |
| 12 | Saczewicz,Jan,Leutn. | poln. | 26.5.45 | |
| 13 | Nicinski,Wladislav,Ob.Lt. | " | 28.5.45 | |
| 14 | Miesis,Johannes, | lett. | 6.6.45 | |
| 15 | Zackarkiwisz,Donalds | " | 7.6.45 | |
| 16 | Tumrot Kirijev,Sold. | russ. | 7.7.45 | |
| 17 | Dorosevski,Stefan,Leutn. | poln. | 19.7.45 | |

Archiv Kirchengemeinde St. Lorenz Travemünde, Akte 36

# Lutherkirche

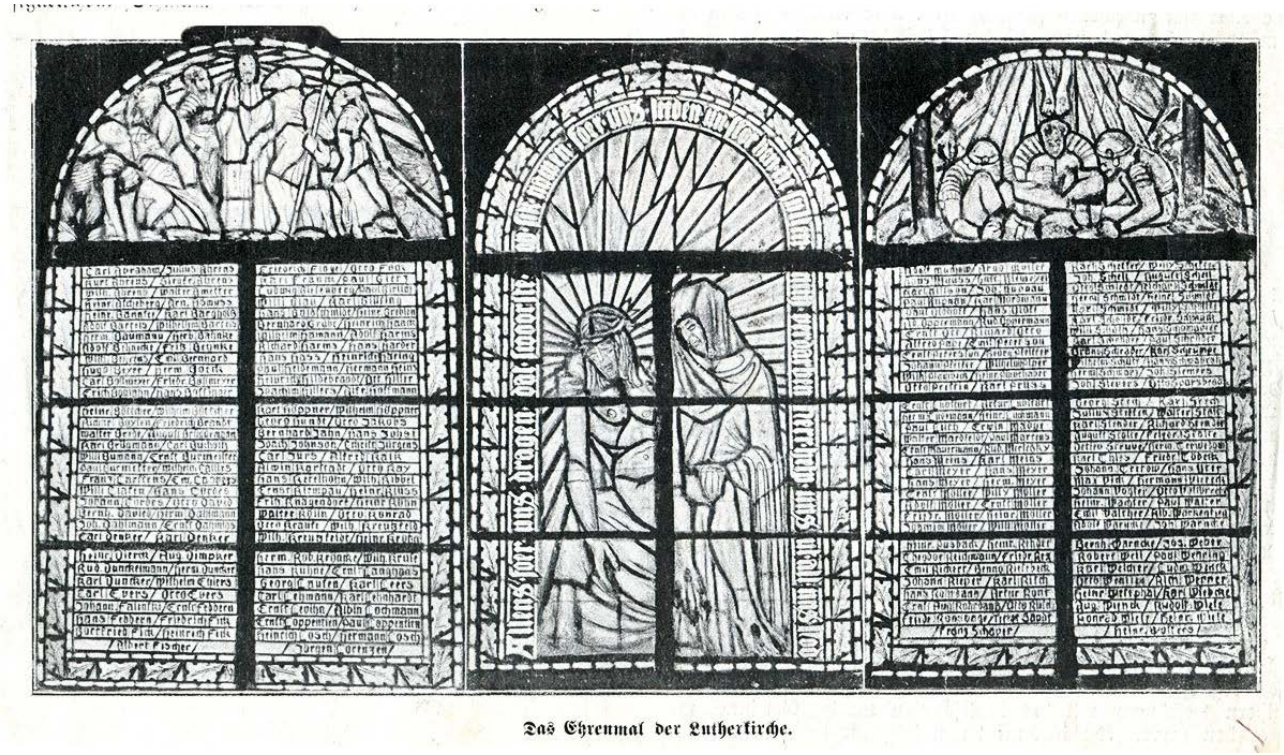
1914 entstand an der Moislinger Allee ein kleines Ensemble aus Gemeindesaal und Pastorat für die im gleichen Jahr gegründete Luthergemeinde, eine Tochter von St. Lorenz. Von Anfang an war für den Standort der Bau einer „richtigen“ Kirche geplant, jedoch kam es aufgrund von Krieg, Inflation und Weltwirtschaftskrise erst 1937 dazu. Erster Pastor war der ausgesprochen patriotisch und militaristisch gesonnene Wilhelm Mildenstein, der mit seinen „plattdütschen“ Gottesdiensten weit über Lübeck hinaus bekannt und gefragt war.[10]

### Das Kriegerehrenmal von 1922

Über sein Engagement fürs Plattdeutsche war Mildenstein eng mit der niederdeutschen Bewegung verbunden, zu der auch der junge Künstler Erich Klahn zählte, der 1915 in der Lutherkirche konfirmiert worden war. Ihn beauftragte die Gemeinde mit der Anfertigung eines Kriegerehrenmals, welches aus drei Glaskunst-Fenstern bestand, die in der bekannte Werkstatt Berkentien hergestellt wurden. Die Einweihung des Ehrenmals fand am 10. September 1922 statt[11].

### Zeitgeschichtliche Bezüge in Bibelszenen

Das rechte und das linke Fenster waren für die Aufreihung der Namen der Gefallenen vorgesehen. In den Rundbögen darüber sowie im mittleren Fenster fanden Szenen aus der Passionsgeschichte statt: Oben links zeigt Klahn den verräterischen Judaskuss, rechts schachern die Soldaten um das Gewand Jesu – ein zeitgenössischer Kommentar deutet



Das Ehrenmal der Lutherkirche.

10 Mildenstein war Begründer der „Plattdütschen Volksgill zu Lübeck“ und als plattdeutscher Prediger in ganz Norddeutschland gefragt. Siehe: Zum 50. Todestag von Wilhelm Mildenstein. In: Schleswig-Holstein 11/1983, S. 9-13.

11 Das Gedächtnismal für die Gefallenen der Luthergemeinde. In: Vaterstädtische Blätter 1922/23, S. 1

dies als „absichtliche Beziehung auf Vorgänge der Gegenwart“[12] und spielt damit auf den sog. „Dolchstoß“ durch die republikanischen Kräfte einerseits und den als ungerecht empfundenen Friedensvertrag von Versailles an. Das mittlere Fenster wird von einer Pietà ausgefüllt.

In den darauffolgenden ersten Jahren der Weimarer Republik spielte das Gedenken an die Gefallenen und an den verlorenen Krieg weiterhin eine große Rolle in der Gemeinde. Im Februar 1929 schrieb Pastor Mildenstein für den Lübecker Generalanzeiger einen Artikel, der angesichts der wirtschaftlichen Depression in Deutschland ermutigen sollte. Darin prophezeit er „das Wunder einer neuen Zukunft unseres Volkes, wenn wir Jesu Kreuz sich erneuern sehen im tausendfachen Opfertod unserer Brüder. Ihr Opferblut ist Brunnenquell neuen Lebens! Ihre Glaubenskraft an ihre welterlösende vaterlandsbefreiende Großtat der Treue bis zum Tode ist wie Lebenswasser!“[13]

**Umgestaltung des Gemeindesaals**

Patriotismus und der militaristische Geist jener Zeit kam auch in der Umgestaltung des Altarraumes 1931 zum Ausdruck. Der Kirchenvorstand beauftragte wieder Erich Klahn mit den Arbeiten. Die Apsis wurde mit dem für den Deutschen Orden typischen Tatzenkreuz bemalt, das auch Assoziationen an das Eiserne Kreuz weckt.

Foto Archiv der Kirchengemeinde Luther-Melanchthon, rechts zwei der drei Gedenkfenster

12 Vaterstädtische Blätter, Illustrierte Unterhaltungsbeilage der Lübecker Anzeigen, 8. Oktober 1922
13 Lübecker Generalanzeiger vom 24. Februar 1929

**Neuer Pastor und Kirchenneubau**

Seit Anfang der 1920er Jahre hatte Mildenstein einen weiteren Pastorenkollegen an seiner Seite, denn die Luthergemeinde wuchs rasch[14]. Zuletzt versah der junge Gerhard Meyer, SA-Mann, NSDAP-Mitglied und Anhänger des Bundes für Deutsche Kirche das Amt. Nachdem Mildenstein im Herbst 1933 gestorben war, bewarb sich Karl Friedrich Stellbrink auf die Stelle des Hauptpastors der Luthergemeinde, auch er war Deutschkirchler und Parteimitglied. Im Kirchenvorstand hatten seinerzeit Männer das Sagen, die in der Partei oder nahen Organisationen und bei den Deutschen Christen Mitglied waren. Der deutsch-christlichen Lübecker Landeskirche galt die Luthergemeinde nun als vorbildlich, so sollte diese endlich den langersehnten Kirchbau erhalten.

Die 1937 von den Architektenbüro Glogner/Vermehren errichtete Lutherkirche ist deutlich von architektonischen Idealen jener Zeit wie dem Heimatschutzstil und der Neoromanik geprägt. „Der ganze Bau trägt eindeutig den Charakter einer nordischen Wehrkirche und will von Trotz und Geborgenheit zugleich künden“[15], heißt es in einer zeitgenössischen Beschreibung. Der weitläufige Treppenaufgang ebenso wie der bühnenartig gestaltete Altarraum bieten den Rahmen für große Inszenierungen. „Einfachheit, aber Größe des Ausdrucks findet hier der andachtssuchende deutsche Christ. Der Altarraum zieht das Auge mächtig an.“[16]

Das Gedenkfenster aus dem kleinen Gemeindesaal erhielt nach dem Abriss des letzteren einen neuen Platz in der von Pastor Meyer als „Ehrensaal“ bezeichneten Eingangshalle der Lutherkirche.

**Das Fragment des Heldenehrenmales in der neuen Kirche**

Doch wurde nun nicht das ganze Werk wieder eingebaut. Man hat lediglich die Namen der Gefallenen übernommen, auf die begleitenden Bibelszenen wurde verzichtet. Dem Gefallenendenkmal an die Seite gestellt wurde eine vom Segeberger Bildhauer Otto Flath geschaffene Holzskulptur „Trauernde Frauen“. Am Fuße des Fensters wurde eine gusseiserne Ablage für Kränze angebracht.

Der Verzicht auf die ursprünglich dazugehörigen biblischen Darstellungen ist vermutlich demselben Gedanken geschuldet, wie die Altargestaltung. In der Lutherkirche sollte es ebenso wie auf dem Altar keine Christusdarstellungen[17] mehr geben. Die Einweihungspredigt des DC-Bischofs Balzer unterstützt diese These, er spricht davon, dass „in dieser Kirche den deutschen Volksgenossen kein Judenchristentum verkündigt werden“[18]

---

14 Zweiter Pastor von 1921-1926 war Reinhard Hoyer. Ihm folgte mit Ulrich Burgstaller ein früher Nationalsozialist. Burgstaller war seit Mitte der 1920er Jahre Mitglied im völkischen Bund für Deutsche Kirche und NSDAP-Mitglied, 1932 wurde er Bürgerschaftsmitglied für seine Partei und 1933 Senator für Kultur und Schule im Freistaat Lübeck. Für ihn kam mit Gerhard Meyer ein junger Pastor an die Gemeinde, der wie Burgstaller Mitglied der Deutschkirche und der NSDAP und zudem der SA war.

15 Bischof Friedrich Peter: Ein neuer Kirchenbau zu Lübeck. In: Deutsches Christentum Nr. 6, 21.2.1940

16 ebenda

17 In der Mitte hinter dem wuchtigen, aber schlichten Altar befand sich ursprünglich ein einfaches, fünf Meter hohes Eichenkreuz ohne Korpus, das von einer übermannsgroßen Figurengruppe umstanden war. Diese 1937 von Otto Flath gearbeitete Skulptur zeigt eine idealtypische deutsche Familie nach nationalsozialistischen Vorstellungen: Vater, Mutter, vier Kinder und die Großeltern sind gehüllt in mittelalterlich anmutende Gewänder. Niemand steht in irgendeiner Weise im Kontakt zum Kreuz: Die Blicke der Eltern und der älteren Kinder sind in weite Ferne gerichtet, der Gesichtsausdruck von Vater und Sohn wirkt heroisch. So befand sich mit Ausnahme eines kleinen Reliefs auf dem Taufstein von Walter Jahn - einem Geschenk der St. Andreas Gemeinde in Schlutup - keine Christus-Darstellung in der neuen Kirche.

## Die Urne von Karl Friedrich Stellbrink

Der ursprünglich als Nationalsozialist an die Lutherkirche gekommene Pastor Karl Friedrich Stellbrink entwickelte sich in der zweiten Hälfte der 1930er Jahre zum Gegner des NS. Mit drei katholischen Kaplänen von der Herz Jesu Gemeinde tauschte er kritische Schriften aus, vervielfältigte und verteilte sie. Im Frühjahr 1942 wurden alle vier nach und nach von der Gestapo verhaftet und am 10. November 1943 nach einem Urteil des Volksgerichtshofes in Hamburg hingerichtet. 1949 holte die Familie Stellbrink mit Unterstützung der Lübecker Landeskirche die Urne vom Ohlsdorfer Friedhof und ließ sie neben dem Gedenkfenster der in der Lutherkirche beisetzen. Auf der Urnentafel heißt es: „Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen. Friedrich Karl Stellbrink, Pastor der Luthergemeinde 1934-1942 geboren 28.10.1994 gestorben als Blutzeuge 10.11.1942“.

## Neues Gedenken und Umgestaltungen

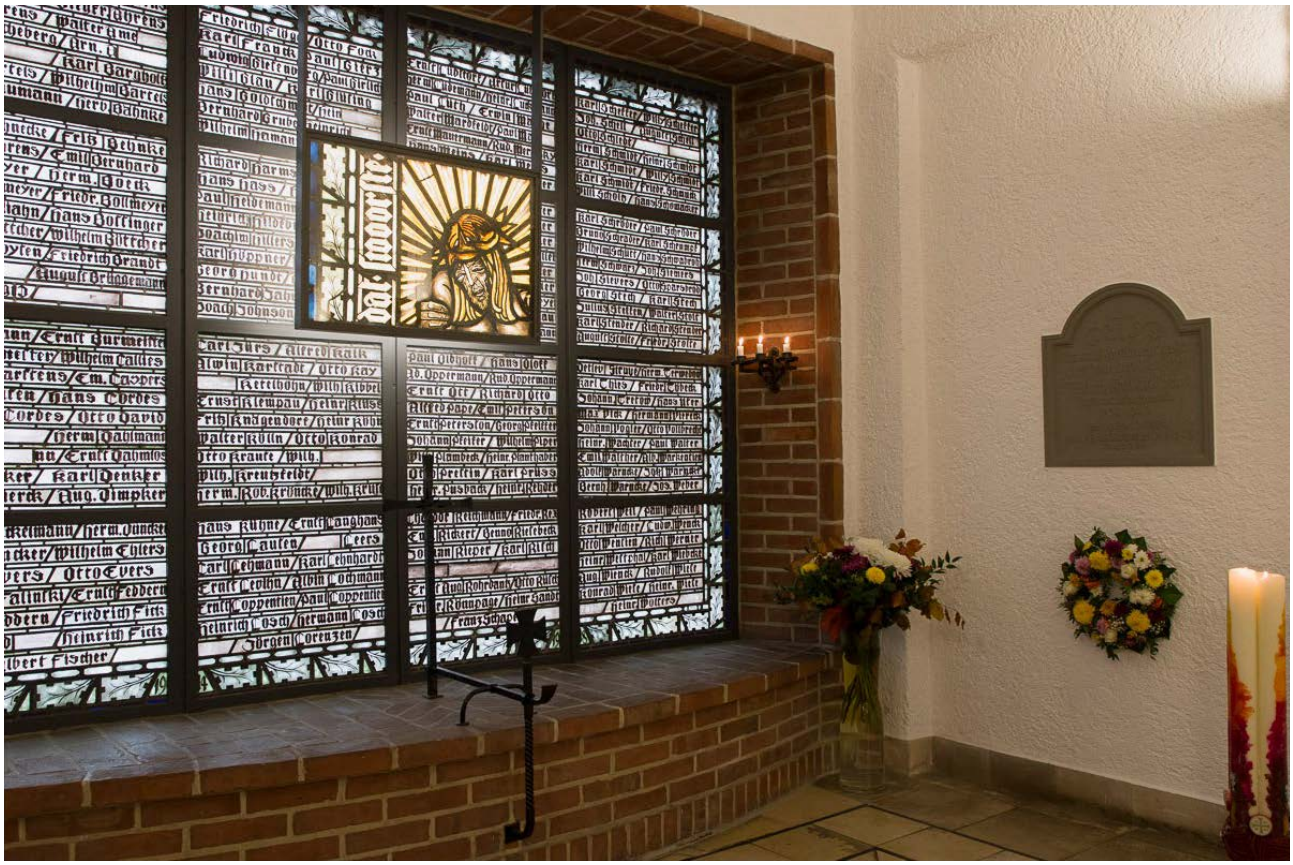
In der Gemeinde aber spielte das Gedenken an den ermordeten Pastor zunächst kaum eine Rolle. Erst in den 1980er Jahren wurde das Thema präsenter und die Luthergemeinde beteiligte sich fortan am Ökumenischen Märtyrergedenken. Eine kleine, ursprünglich für einen anderen Zweck erstellte Ausstellung über die vier Lübecker Geistlichen erhielt 1996 Platz auf der Empore.

Renovierungsarbeiten und die Umgestaltung des Altarraumes 2014 führten zu einer intensiven Auseinandersetzung mit der künstlerischen Ausgestaltung des NS-Kirchbaus. Im Zuge dessen erhielt die Lutherkirche die neu konzipierte umfassende Ausstellung „...ich kann dich sehen.“ Die Altarfiguren wurde in die Installation „Reflexion“ überführt[19]. Nach einem kritisch forschenden Projekt mit einer Klasse der Baltic Gemeinschaftsschule zu dem Heldenehrenmal wurde ein Fragment der 1937 abgetrennten Teile wieder zurückgeholt: In einem dauerhaft hinterleuchteten Rahmen ist nun der Kopf des leidenden Christus den Namen der Getöteten vorgehängt. Informationstafeln an den umgestalteten nationalistischen Kunstwerken erläutern den Hintergrund ihrer Entstehung und die heutige kritische

18 Einweihung der Lutherkirche. Aus der Predigt von Bischof Balzer am Reformationstag 1937. In: Lübecker Kirchenkalender 1938, S. 17-25, hier S. 20.

19 Die Umgestaltung des Altarraumes und die Umgestaltung der „Deutschen Familie“ zur Installation „Reflexion“ wurde von dem Münchner Künstler Werner Mally geschaffen.

Positionierung dazu. Die „Trauernden Frauen“ sind aus dem Ensemble weiter weg auf einen Treppenabsatz gerückt worden.



Gedenkfenster mit dem wieder angebrachten Christus-Bild und der Stellbrink-Urne

Eingang zur Ausstellung „… ich kann dich sehen.“ über die Lübecker Märtyrer und die Geschichte von Gemeinde und Landeskirche während der NS-Zeit

# St. Marien

Die Lübecker Marienkirche in ihrer heutigen Gestalt wurde von 1277 bis 1351 erbaut. Die Kirche ist Teil des UNESCO Weltkulturerbes Lübecker Altstadt und gilt als „Mutterkirche der Backsteingotik“ – sie war Vorbild für den Kirchbau im Ostseeraum. Das im historischen Kaufmannsviertel gelegene Gotteshaus war Kirche der Bürger und des Rates der Hansestadt Lübeck.
Die Marienkirche wurde im Zuge des Luftangriffs auf Lübeck in der Nacht vom 28/29. März 1942 schwer beschädigt und drohte sogar infolgedessen einzustürzen. Das Feuer vernichtete im Inneren fast das gesamte Inventar.
Dank eines enormen bürgerlichen Engagements und der Unterstützung aus dem In- und Ausland gelang es, die Kirche noch in den späten 1940er Jahren vor dem Einsturz zu bewahren und weitere Restaurierungsarbeiten in Gang zu bringen. 1951 konnte die 700-Jahrfeier der Kirche mit prominenten Gästen – darunter Bundeskanzler Adenauer – begangen werden. Die Feierlichkeiten gingen mit dem von Vertriebenenverbänden initiierten „Tag der zerstreuten Heimatkirche“ einher.

**Kriegergedenken im 19. Jahrhundert**

Als Kirche des Lübecker Bürgertums ist St. Marien mit zwei Ehrenmalen ausgestattet worden, die an Lübecker erinnerten, die im Krieg ihr Leben verloren hatten:
So gab es ein Ehrenmal zur Erinnerung an die in den Befreiungskriegen 1813 getöteten 38 Lübecker. Dieses ist beim Brand 1942 zerstört worden.

Ein Ehrenmal für die getöteten Soldaten des Deutsch-Französischen Krieges befindet sich im nördlichen Chorumgang der Kirche. Es trägt die Überschrift „Im Kriege gegen Frankreich 1870/71 starben für das Vaterland“. Nach Ort und Datum des Todes geordnet finden sich hier Namen und Dienstgrad der getöteten Männer vor allem aus dem 2. Hanseatischen Regiment und zwar aus ganz Lübeck.

**St. Marien während des Ersten Weltkrieges**

St. Marien als Stadtkirche kam eine hohe Bedeutung für repräsentative kirchliche Feiern anlässlich verschiedener Kriegsereignisse zu. Vor allem Hauptpastor Paul Denker wurde nicht müde, in seinen Gottesdiensten und auch in Schriften nationalistische Parolen als christliche Wahrheiten zu verkünden[20] und auch noch „Geduld, Treue, Mut, Pflichtgefühl, Fleiß und Frömmigkeit“ als wichtige Tugenden gläubiger Deutscher zu predigen, als die Kriegslage bereits aussichtslos war.

**Wettbewerb zum Gedenken an den Ersten Weltkrieg**

Im Februar 1921 schrieb die Mariengemeinde einen mit insgesamt 6000 Reichsmark dotierten Künstlerwettbewerb für die Gestaltung eines Ehrenmales aus. Die Entwürfe wurden in der Bürgermeisterkapelle ausgestellt[21]. Vor allem die in diesem Kontext von Ludwig Gies geschaffene expressionistische Jesus-Figur war hoch umstritten. Sie wurde schließlich probehalber im Dom aufgestellt, später jedoch geschändet und im Mühlenteich versenkt (siehe Dom). Letztlich konnte man sich auf keinen der Wettbewerbsentwürfe einigen, so dass die Herstellung eines Ehrenmals nicht zeitnah realisiert werden konnte.

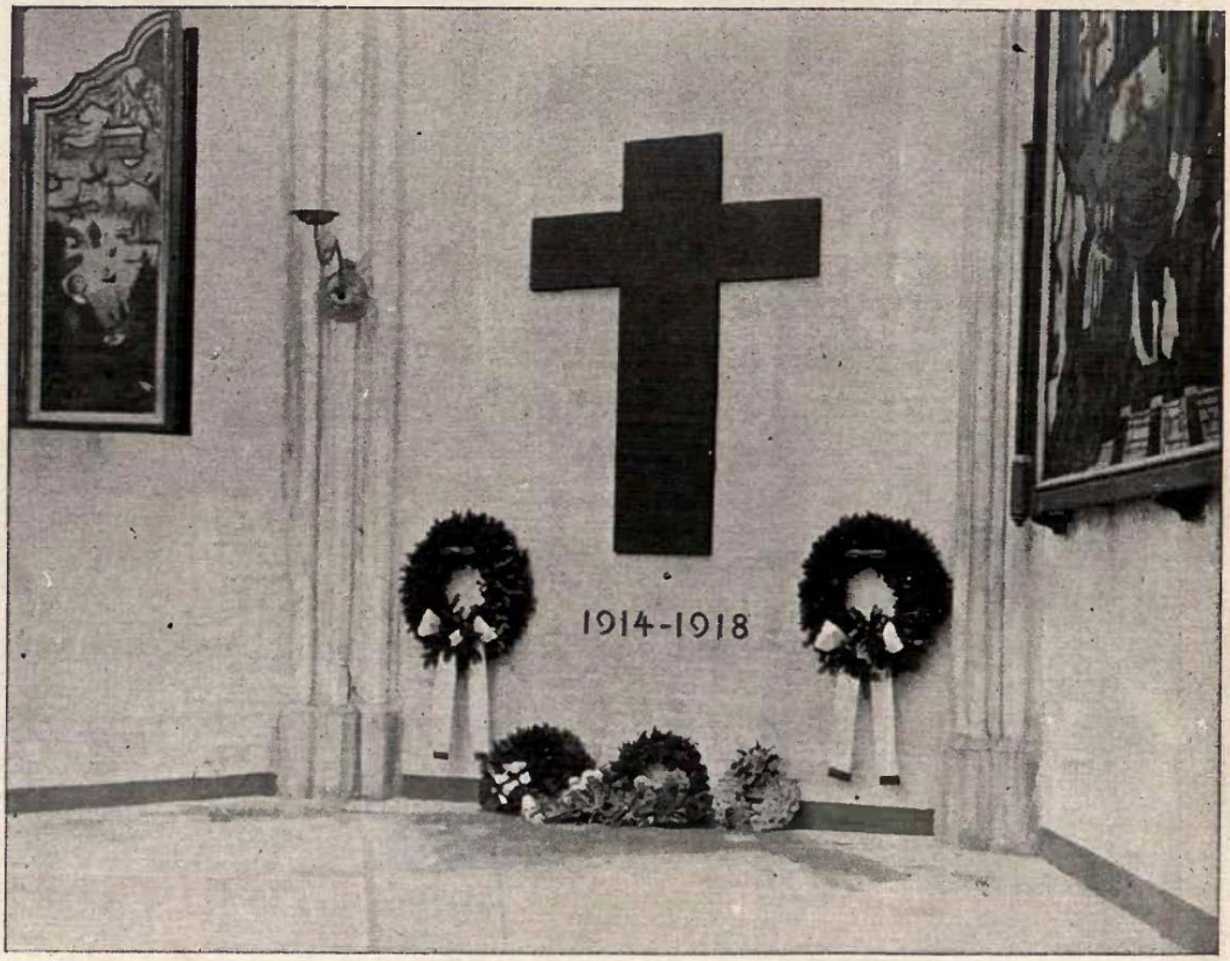
**Das Ehrenmal für die Lehrerschaft**

Während die Ehrung der Toten der Mariengemeinde noch auf sich warten ließ, kam bereits am am 29. September 1921 eine von dem in Lübeck geborenen Bildhauer Hans Schwegerle geschaffene Bronzetafel in die Kirche. Diese zeigt eine auf ein Schwert gestützte Frau mit wallendem Gewand. Zu ihren Füßen steht der Widmungstext: „Ihren Toten im Weltkrieg 1914-1918 die Lübecker Lehrerschaft“.

20 Siehe dazu Hauschild S. 501f.

21 Zum Künstlerwettbewerb siehe Vaterstädtische Blätter 27.2.1921 und 19.6.1921

**Die Erinnerungsmalel für die Weltkriegs-Toten der Mariengemeinde**
Einige Jahre später wurde das Thema wieder aufgegriffen und in einem erneuten Wettbewerb entschied sich der Kirchenvorstand für ein vor der Kirche aufzustellendes monumentales Ehrenmal nach dem Entwurf von Hermann Joachim Pagels. Im Inneren der Kirche sollte nun eine Ehrentafel mit den Namen von 318 im Krieg getöteten Gemeindegliedern das Ehrenmal ergänzen. Die in Kreuzform gestaltete Namenstafel des Bildhauers Hans Schwegerle passte sich in Material und Färbung an das unweit davon bereits 1921 von demselben Künstler gestaltete Ehrenmal für die Lehrerschaft an. Dieses wurde am 5. Oktober 1929 angebracht, also gut zehn Jahre nach Kriegsende.




Ansicht der Ehren-Namentafel im Chorumgang zu St. Marien, geschaffen von Prof. Hans Schwegerle.

Geweiht wurde die Namenstafel ebenso wie der draußen vor der Kirche aufgestellte Granitblock mit einem Gottesdienst am Totensonntag, dem 24. November in Anwesenheit zahlreich erschienener Senats- und Bürgerschaftsmitgliedern sowie des Reichswehr Infanterie-Regiment Nr. 6 (Nachfolge des Infanterie-Regiment „Lübeck“) und des Landeskriegerverbandes sowie Angehörigen der Toten. Die Predigt hielt Hauptpastor Paul Denker. Nach dem Gottesdienst fand die Ehrenweihe, an der um die 3000 Personen teilgenommen haben sollen, auf dem Kirchplatz statt.

Der Granitblock mit der eher schlichten Inschrift „Nun aber bleibet Glaube, Hoffnung, Liebe I Die Sankt Marien-Gemeinde I ihren Toten I 1914 – 1918“ hatte wegen seiner monumenten Maße bereits zuvor für viel Aufsehen gesorgt. Per Schiff war der Riesenstein mit einem Gewicht von 23 Tonnen aus dem schwedischen Karlshamn nach Lübeck transportiert, bereits im Sommer 1929 im Stadthafen ausgeladen und von Bildhauer Pagels bearbeitet worden[22].

Transport des 23 000 kg. schweren Hauptblocks zu dem Kriegerehrenmal bei St. Marien am 8. Oktober, morgens 6½ Uhr. Eigene Aufnahme.

Der Transport des Steins bis zur Marienkirche erfolgte mit der Kraft eines 16 Tiere umfassenden Pferdegespanns und wurde trotz der frühen Stunde von Schaulustigen auf der gesamten Strecke verfolgt[23].

22 Vaterstädtische Blätter, Jahrgang 1928/29, Nr. 20, Ausgabe vom 7. Juli 1929, S. 77–78
23 Transport und Errichtung Kriegerehrenmal in St. Marien, Vaterstädtische Blätter 1929/30, 13.10.1929, S. 3-4

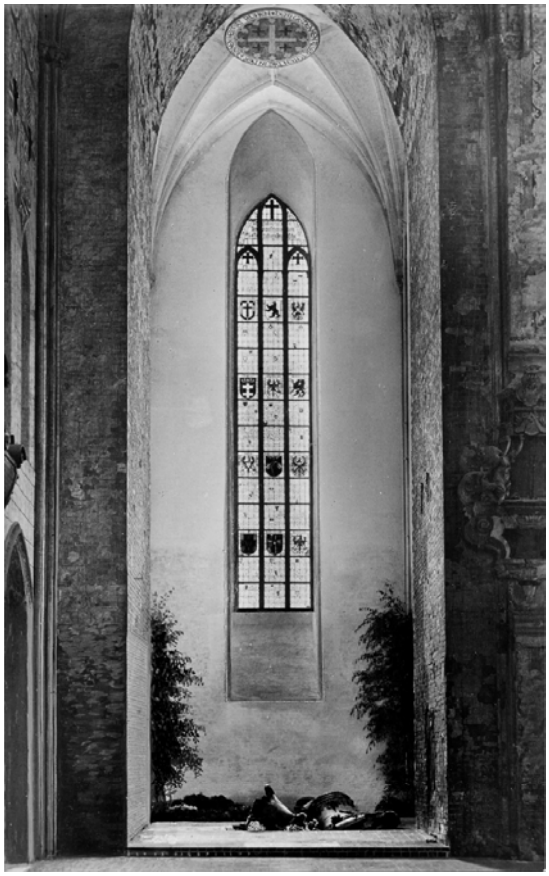
Foto Kriegerehrenmal in St. Marien, Vaterstädtische Blätter 1929/30, 8.12.1929, S. 18.12.1929, S. 17Ff

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Jahreszahl „1939-1945“ ergänzt, in den 1990er Jahren erhielt das Mahnmal eine Umzäunung, da sich dort ein Jugendtreff gebildet hatte.

**Die Gedenkkapelle**

Bereits kurz nach dem Luftangriff im März 1942 auf Lübeck entschieden Stadtverwaltung und Mariengemeinde, die aus dem Südturm in die Schinkelkapelle gestürzten Glocken „so liegen zu lassen ... und später hier einen Raum zu schaffen, der der Nachwelt die grauenvolle Vernichtung vor Augen führen soll.“ Dies sollte der Propaganda gegen die britischen „Kulturschänder“ dienen.

Beim Wiederaufbau der Kirche nach dem Krieg wurde die Kapelle als Zeichen der Solidarität mit den Heimatvertriebenen zu einem Gedenkort hergerichtet. So erhielt das große Fenster Namen und Wappen von Kreisen und Städten aus den ostdeutschen Vertreibungsgebieten. Damit wurde ein Raum geschaffen, an dem auch der Verstorbenen aus den Ostgebieten gedacht werden konnte, deren Gräber nicht zugänglich waren. Ihre Namen sind in einem Gedenkbuch festgehalten, dessen Seiten regelmäßig umgeschlagen werden. Zugleich erinnern die Glocken an die Opfer des Bombenkriegs. Bis heute finden zum Volkstrauertag in St. Marien Gedenkgottesdienste mit einer Kranzniederlegung statt, an denen der Bund der Heimatvertriebenen mitwirkt.



Einweihung der Gedenkkapelle am Tag der Zerstreuten Heimatkirche, 9/1951 (Archiv der KG St. Marien)

**Nagelkreuz-Gemeinschaft**

Seit 1971 ist St. Marien Mitglied der ökumenischen „Nagelkreuzgemeinschaft“, die weltweit Versöhnungs- und Friedensarbeit zum Ziel hat. Dieser Gedanke stammt aus dem britischen Coventry, wo deutsche Bomber 1940 die mittelalterliche Kathedrale St. Michael’s zerstört hatten. In der Marienkirche findet wie in allen Nagelkreuzzentren an jedem Freitagmittag ein Friedensgebet statt.

**„Verletzungen - Verbindungen“ von Günther Uecker**

Seit 2003 befindet sich im östlichen Kirchenschiff, dort wo die beiden Erinnerungstafeln für die Toten des Ersten Weltkrieges hängen, eine Installation des Künstlers Günther Uecker. Sie wurde ursprünglich für St. Aegidien in Hannover geschaffen, ist aber nun als Leihgabe in der Marienkirche zu Gast, einer Kirche, in der die Spuren der Wunden und Verletzungen der beiden Weltkriege bis heute erfahrbar sind.

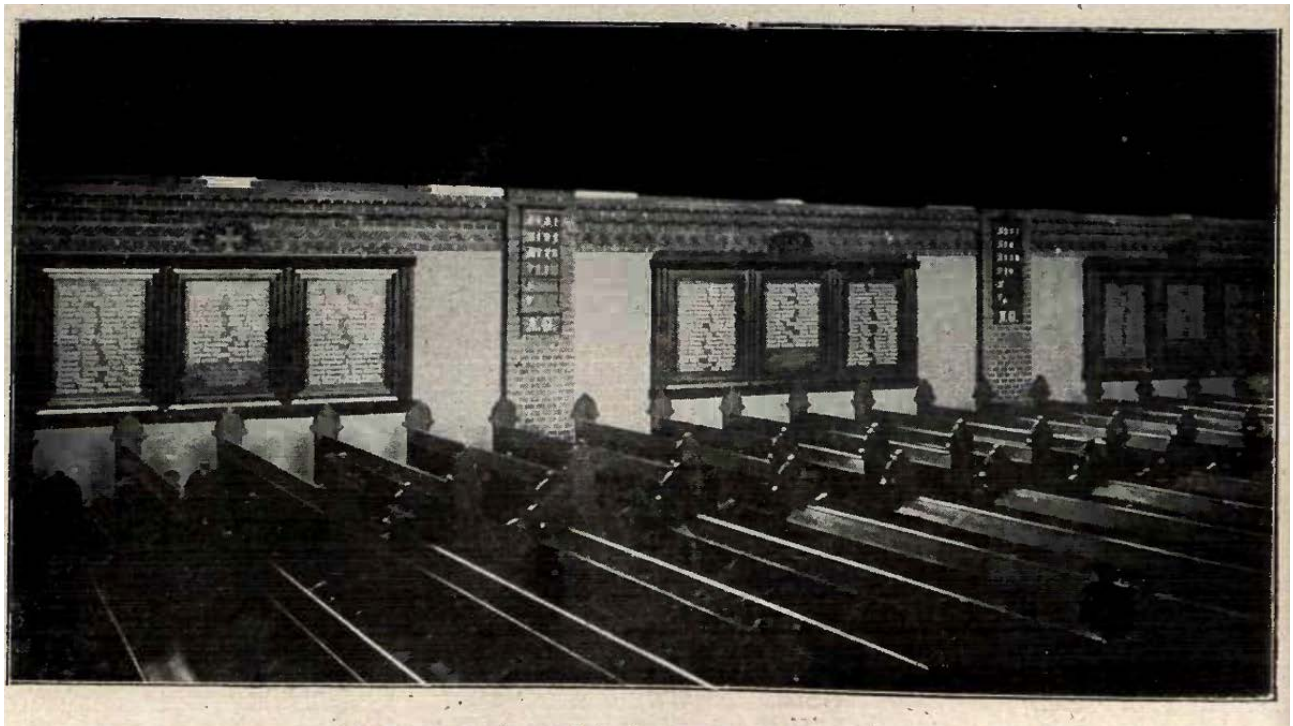
**Gedenken und Erinnern in St. Marien**

Die Marienkirche ist einer der Orte in Lübeck, an denen immer wieder Veranstaltungen mit zeithistorischen Bezügen stattfinden. Zuletzt waren dies verschiedene Ausstellungen zur Kriegs- und Nachkriegszeit und zu jüdischem Leben sowie Andachten zum Gedenken an die Lübecker Märtyrer.

# St. Matthäi

Die Matthäi-Gemeinde wurde 1896 als Tochter der rasch wachsenden St- Lorenz-Gemeinde gegründet und erhielt 1900 eine eigene, im neugotischen Stil erbaute Kirche mit Gemeindesaal und Pastorat in der Schwartauer Allee.

**Erinnerung an die Toten des Ersten Weltkrieges**
Ein Bericht in den Vaterstädtischen Blättern aus dem März 1923 beschreibt die Einweihung eines raumgreifenden Kriegerehrenmals am 29.10.1922. Demnach sind insgesamt neun Tafeln mit den Namen der Gefallenen an der Wand des Seitenschiffes unter der Empore angebracht worden, die „durch hochherzige Spenden der Gemeinde-Mitglieder“ hergestellt werden konnten. „Die Tafeln stellen im Raum, mit ihren gut abgestimmten Farbtönen einen warm wirkenden Schmuck dar, und tragen in den mittleren Feldern der Tafeln die Bibelworte: ‚Offenbarung Joh. II Vers 10. Sei getreu bis an den Tod, so will ich Dir die Krone des Lebens geben. Johannes 15. Niemand hat größere Liebe, denn der sein Leben lässet für seine Feinde (sic).“[24]
Zuvor waren die Gemeindeglieder dazu aufgefordert worden, vorgefertigte Karten mit Feldern für die Eintragung von Namen, Geburts- und Sterbedaten, Wohnort, Dienstgrad und Regiment, Beruf sowie Familienstand auszufüllen und einzureichen.



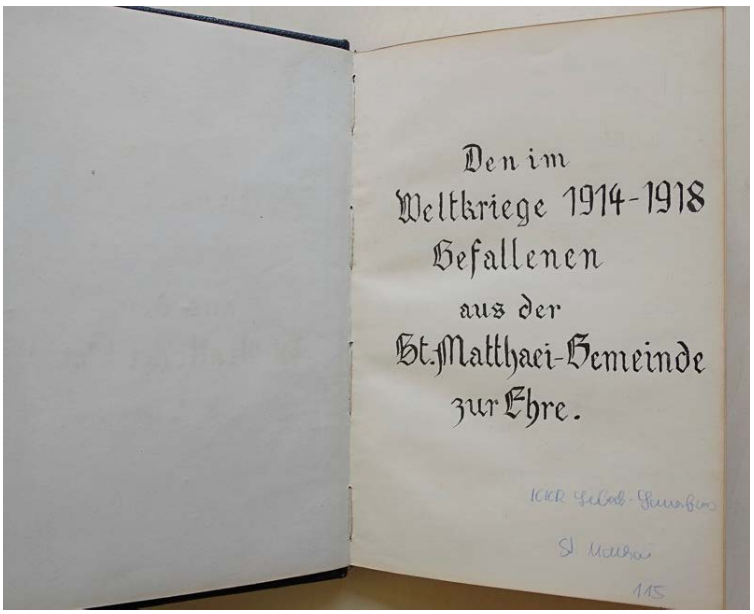
Die Ehren-Gedenktafeln in der St. Matthaei-Kirche.
Eigene Aufnahme von dem Seitenschiff unter der Empore.

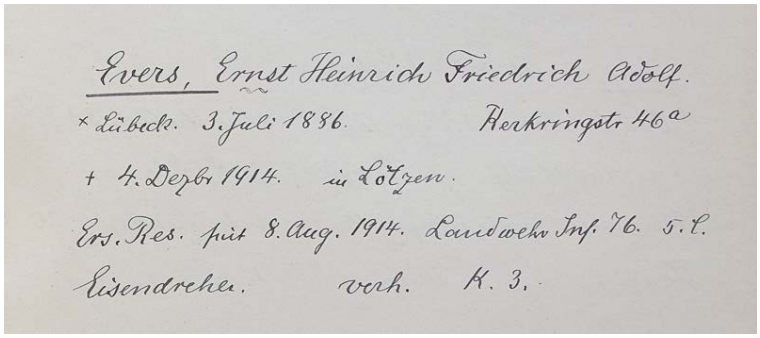
**In Vergessenheit geraten**
Heute sucht man die Ehrentafeln in der Matthäi-Kirche vergebens. Eine Anfrage beim aktuellen Pastor Michael Schulz nach ihrem Verbleib ergab keine Erkenntnisse. Erst die

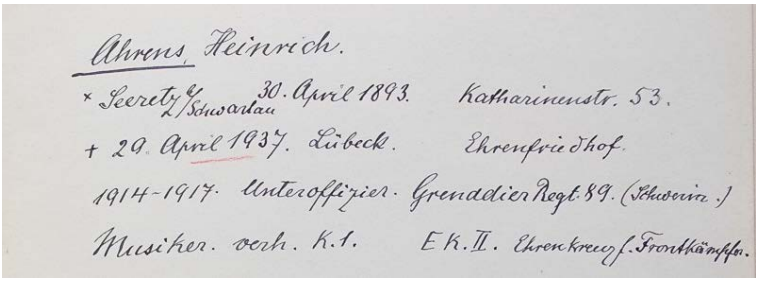
24 Vaterstädtische Blättern vom 25.3.1923

langjährige Kirchenvorsteherin und Küsterin Frau Klusmann[25] wusste weiter: Ihr zufolge sollen die Tafeln im Zuge der Umgestaltung des Kirchraumes Ende der 1960er Jahre abgenommen und auf den Dachboden geschafft worden sein. Dort würden sie ein wenig versteckt immer noch liegen.

## Gedenkbuch der Kirchengemeinde





Evers, Ernst Heinrich Friedrich Adolf.
× Lübeck. 3. Juli 1886. Herkringstr 46a
+ 4. Dezbr 1914. in Lötzen.
Ers. Res. seit 8. Aug. 1914. Landwehr Inf. 76. 5. L.
Eisendreher. verh. K. 3.


Ahrens, Heinrich.
× Seeretz b. Schwartau 30. April 1893. Katharinenstr. 53.
+ 29. April 1937. Lübeck. Ehrenfriedhof.
1914-1917. Unteroffizier. Grenadier Regt. 89. (Schwerin.)
Musiker. verh. K. 1. E.K. II. Ehrenkreuz f. Frontkämpfer.

Im Archiv der Kirchengemeinde befindet sich darüber hinaus ein „Ehrenbuch der Gefallenen des Weltkrieges 1914-1918“, das mittlerweile im Archiv der Kirchengemeinde liegt[26]. Darin sind neben den Namen der im Krieg getöteten Soldaten auch die mit den vorgedruckten Karten erfassten Daten eingetragen sowie Auszeichnungen wie das Eiserne Kreuz. Nachgetragen sind die Lebensdaten von Männern, die erst später an „an den Kriegsverletzungen“ gestorben sind – das jüngste Datum ist das Jahr 1937. Auch wenn über den Entstehungspunkt des Buches aus der Akte nichts hervorgeht, legt ein Bleistifteintrag „auf den Ehrentafeln“ doch die Annahme nahe, dass dieses wohl anlässlich der Abnahme der Ehrentafeln entstanden sein muss.

25 Telefonat mit Frau Klusmann am 25. Januar 2021
26 St. Matthäi Nr. 115 Ehrenbuch

# St. Petri

Die Petri-Kirche ist eine fünfschiffige Hallenkirche, deren Ursprung im Jahr 1170 liegt. Seither ist sie mehrfach aus- und umgebaut und im Verlauf des 15. Jahrhunderts in ihrer jetzigen Gestalt fertiggestellt worden. Beim Luftangriff auf Lübeck wurde sie stark beschädigt. Ihre Gemeinde wurde 1955 auf den Dom und St. Marien aufgeteilt. Erst seit 1987 ist St. Petri äußerlich wieder hergestellt, innen blieb sie jedoch weitgehend leer. Sie dient nun als Kirche ohne Gemeinde für die ganze Stadt und wird vorwiegend für kulturelle und religiöse Veranstaltungen sowie Ausstellungen genutzt.

**Das Ehrenmal für die Toten des Ersten Weltkrieges**

„Dem Gedächtnis ihrer gefallenen Brüder I die Kirchengemeinde St. Petri“ lautet der vergleichsweise schlichte Schriftzug auf dem Ehrenmal für die Toten des Ersten Weltkrieges, von dem nur die steinernen Elemente erhalten sind. Die drei davon gerahmten Holztafeln werden die Namen der Soldaten getragen haben – sie sind verbrannt und nicht mehr vorhanden.

## Exkurs - Volkstrauertag

Der Volkstrauertag wird auch von Gemeinden der Propstei Lübeck, die keine Verehrungsorte für getötete Soldaten in ihren Kirchen oder auf ihren Friedhöfen haben, gefeiert. Teilweise geschieht dies nur innerhalb der Kirchengemeinde, teilweise finden Feiern auch gemeinsam mit anderen im säkularen Raum statt. Üblich ist dabei ein Gottesdienst, an dem auch Angehörige von Vereinen, Politik und Verwaltung teilnehmen, und ein anschließender gemeinsamer Zug zu den entsprechenden Ehrenmalen. Eine solche Praxis findet man innerhalb Lübecks regelmäßig in Schlutup, Genin und Kücknitz (zu diesen Kirchen siehe oben) sowie in Eichholz in der St.-Christophorus-Kirche. Dort geht man nach einem "Friedensgottesdienst" gemeinsam mit dem Gemeinnützigen Verein von 1921 und Vertretern von Stadt und Parteien zum gegenüber der Kirche auf öffentlichem Grund liegenden Gedenkstein für die getöteten Soldaten beider Weltkriege. Der Stein wurde in den 1920er Jahren aufgestellt und nach dem Zweiten Weltkrieg um eine Gravur 1939-1945 erweitert.

## Zusammenfassung und Ausblick

In welchem Umfang und auf welche Weise in den Kirchen der Propstei Lübeck an Gemeindeglieder erinnert wird, die infolge von Krieg und Gewaltherrschaft ihr Leben verloren haben, ist ausgesprochen heterogen. Es sind sowohl Beispiele für eine differenzierte und kreative Auseinandersetzung mit der Thematik zu finden wie für weitgehende von alten Gewohnheiten geprägte Praxis, für Gleichgültigkeit oder für pragmatische Veränderungen, denen wenig Reflexion vorgegangen zu sein scheint.

Ganz offensichtlich ist der Umgang nur selten Gegenstand eines intensiven Diskurses in den Gemeinden gewesen. Und auch die in den verschiedenen norddeutschen Landeskirchen und in der EKD seit 1945 immer wieder geführten Diskussionen darüber, wessen in welcher Form in Kirchen gedacht werden sollte, hat sich zumindest nicht auf eine Weise in den Lübecker Kirchengemeinden niedergeschlagen, die aktenkundig geworden ist[27].

1954 kam es noch unter dem Eindruck des erst neun Jahre zurückliegenden Endes von Krieg und NS-Gewaltherrschaft in einer Gedenkschrift des EKD-Kirchenbaurates[28] zu einer Empfehlung hinsichtlich der Errichtung von Ehrenmalen, die sich für schlichte Gedächtnisorte aussprach. Es sollte keinesfalls der Eindruck entstehen, dass es sich dabei um eine Heldenverehrung handeln sollte. Erinnert werden sollte auf Tafeln oder in Gedenkbüchern nicht nur an solche Gemeindeglieder, die als Soldaten ihr Leben verloren hatten, sondern auch an zivile Opfer des Krieges.
Ob damit neben denjenigen, die in Folge von Flucht und Vertreibung gestorben sind, auch jene mitgemeint waren, die als NS-Verfolgte ums Leben gekommen waren, wurde nicht explizit erläutert. In der Gedenk-Praxis der einzelnen Gemeinden jedoch hat letztere Gruppe offenbar fast nie eine Rolle gespielt. Angehörige von neuen Gemeindegliedern aus

27 Vgl. dazu die umfangreiche Dokumentation der Diskurse zu Gefallenengedenken und Ehrenmalen in: Stephan Linck 2016 Bd. 2, S. 82-92.

28 Denkschrift betr. die Errichtung von Gedenkmalen für die Toten des letzten Weltkrieges. Vorgelegt mit Schreiben vom 30.7.1954. LKAK 32.01, Nr. 4167

den Vertreibungsgebieten wurden bisweilen mit einbezogen, sicher war dies sowohl ein von den Betroffenen als integrativ empfundener Gestus wie auch ein Statement im „Kalten Krieg“.

Aus heutiger Sicht aber erscheint es unzeitgemäß, dass ausgerechnet jene Gemeindeglieder, die als Verfolgte des Nationalsozialismus ihr Leben verloren haben, nur in seltenen Fällen im kirchlichen Raum irgendeiner Form eine Ehrung erfahren, während dies im säkularen Raum in Form von diversen zentrale und dezentralen Gedenkorten und Mahnmalen weit verbreitet ist. Das Gedenken an die Opfer der NS-Gewaltherrschaft ist mittlerweile quasi zur Staatsräson geworden – in unseren Kirchen aber spielt es so gut wie keine Rolle und stattdessen finden sich fast überall noch meist unkommentierte Kriegerehrungen an exponierten Orten.

Tatsächlich liegen Daten, auf deren Grundlage verfolgte Gemeindeglieder und Gegner benannt und geehrt werden könnten, nicht leicht zugänglich irgendwo parat. Sie müssten erst in Archiven recherchiert werden. Dies könnte von Projektgruppen übernommen werden, und könnte unter Umständen auch Teil von Arbeit mit Konfirmand:innen sein.

Wichtiger als eine wirklich perfekte und vollständige Aufstellung wäre dabei sicher der Prozess an sich. Denn dieser gibt innerhalb der Gemeinde Anstoß sich zu befragen, wessen man gedenken und wen man ehren möchte und was für ein Selbstverständnis dahinter steckt. Am Ende kann ein kreativer Prozess einsetzen, in dem nach Lösungen gesucht wird, wie vorhandenen Gedenkorte zeitgemäß kommentiert oder verändert und gegebenenfalls um Ehrungen von Verfolgten erweitert werden können.

**Literatur:**

Bannow-Lindtke, Manfred: Von Lübeck nach Südwest-Afrika. Spuren kolonialer Vergangenheit. Lübeck 2005
Buss, Hansjörg: „Entjudete“ Kirche. Die Lübecker Landeskirche zwischen christlichem Antijudaismus und völkischem Antisemitismus (1918-1950), Paderborn 2011
Buss, Hansjörg: Lorbeer, Eichenlaub und Dornenkranz. "Kriegerehrungen" der Lübecker Landeskirche in der Weimarer Republik. In: Dietmar von Reeken, Malte Thießen (Hrg.): Ehrregime: Akteure, Praktiken und Medien lokaler Ehrungen in der Moderne. Göttingen 2016
Hauschild, Wolf-Dieter: Kirchengeschichte Lübecks. Lübeck 1981
Linck, Stephan: Neue Anfänge? Der Umgang der evangelischen Kirche mit der NS-Vergangenheit und ihr Verhältnis zum Judentum. Die Landeskirchen in Nordelbien, Band 2: 1965-1985, Kiel 2016
Meyer-Rebentisch, Karen: „… ich kann dich sehen.“ Widerstand, Freundschaft und Ermutigung der vier Lübecker Märtyrer. Lübeck 2018

Das Denkmal für die Gefallenen der St. Jakobigemeinde. In: Vaterstädtische Blätter, Jahrgang 1921/22, S. 5

Das Gedächtnismal für die Gefallenen der Luther-Gemeinde. In: Vaterstädtische Blätter, Jahrgang 1922/23, S. 1
Das Schlutuper Ehrenmal für die Gefallenen im Weltkriege. In: Vaterstädtische Blätter, Jahrgang 1926/27, S.3
Die Ehrenkapelle der St. Aegidienkirche. In: Vaterstädtische Blätter, Jahrgang 1922/23, S.50
Die Ehrentafel für die Gefallenen der St. Josephs-Kirchengemeinde in Kücknitz. In: Vaterstädtische Blätter, Jahrgang 1921/22, S. 13
Die Gedenktafel der Lübecker Lehrerschaft in der St. Marienkirche. In: Vaterstädtische Blätter, Jahrgang 1921/22, S. 1
Die Kriegergedächtniskapelle von St. Aegidien. In: Vaterstädtische Blätter 4.1.1939, S. 25
Ehrenmalweihe zu St. Marien. In: Vaterstädtische Blätter, Jahrgang 1929/30, Nr. 5, Ausgabe vom 8. Dezember 1929, S. 17–20
Einweihung des Ehrenmales von St. Marien. In: Lübeckische Anzeigen, Nr. 275, Ausgabe vom 25. November 1929
Einweihung des Ehrenmals im Dom. In: Vaterstädtische Blätter, Jahrgang 1924/25, s. 20
Krieger-Gedenktafel in der Kirche zu Schlutup. In: Vaterstädtische Blätter, Jahrgang 1908, S. 89
Kriegerehrenmal zu St. Marien. In: Vaterstädtische Blätter, Jahrgang 1929/30, Nr. 1, Ausgabe vom 13. Oktober 1929, S. 3–4
Kriegerehrung in der St. Matthaeikirche zu Lübeck. In: Vaterstädtische Blätter, Jahrgang 1922/23, S. 50
Vom St. Marien-Ehrenmal. In: Vaterstädtische Blätter, Jahrgang 1928/29, Nr. 20, Ausgabe vom 7. Juli 1929, S. 77–78